



**universität
wien**

Projektbericht

**RELIGIÖSE UND ETHISCHE
ORIENTIERUNGEN VON MUSLIMISCHEN
FLÜCHTLINGEN IN GRAZ**

Univ.-Prof. Dr. Ednan Aslan



INSTITUTE FOR ISLAMIC-
THEOLOGICAL STUDIES

Inhalt

Zentrale Ergebnisse	1
Vorwort	4
1 Einleitung	6
1.1 Forschungsstand	8
1.2 Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie.....	9
1.3 Methodische Beschreibung der Studie	9
2 Angaben zum Sample, zu Demografie und Migrationshintergrund	12
2.1 Samplegröße, Befragungszeitraum und Wohnort der Befragten.....	12
2.2 Alter	12
2.3 Geschlecht	13
2.4 Familienstand und Kinder	13
2.5 Bildungsstand	14
2.6 Religionszugehörigkeit und Glaubensrichtung	15
2.6.1 Herkunftsland	16
2.6.2 Asylantrag	17
3 Berufliche und ökonomische Situation im Herkunftsland	17
3.1 Berufliche Tätigkeit im Herkunftsland.....	17
3.2 Haushaltseinkommen im Herkunftsland	19
4 Erfahrungen im Heimatland und auf der Flucht.....	19
4.1 Gewalterfahrungen	19

4.2	Verlust von Familienangehörigen	20
5	Lebenssituation in Österreich.....	21
5.1	Unterkunft.....	21
5.2	Soziales Umfeld: Kontakte	21
6	Werteorientierungen.....	23
7	Dimensionen von Religiosität	25
7.1	Interesse an Religion	26
7.2	Religiöse Überzeugungen: Gottesglaube.....	27
7.3	Öffentliche Praxis: religiöse Rituale.....	28
7.3.1	Freitagsgebet	28
7.3.2	Pflichtgebet.....	29
7.4	Private Praxis	30
7.4.1	Persönliche Gebete	30
7.4.2	Meditation	30
7.5	Religiöse Erfahrung	31
7.5.1	Eingreifen Gottes.....	31
7.5.2	Das Gefühl, „mit allem eins zu sein“	32
7.6	Die Zentralität von Religiosität als Index.....	33
7.7	Selbstbezeichnung als „religiös“	35
7.8	Zusammenfassung zur Religiosität der befragten Flüchtlinge	36
8	Kulturelle Differenzen.....	36
8.1	Tragen des Kopftuchs	36
8.2	Begrüßungsrituale (Handgeben etc.)	37

8.3	Unterschiede hinsichtlich der Ausübung der Religiosität im Herkunftsland und in Österreich	37
9	Einstellungen gegenüber anderen Religionen	38
9.1	Religiöser Pluralismus und Fundamentalismus.....	39
9.1.1	Religiöser Pluralismus.....	39
9.1.2	Religiöser Fundamentalismus	40
9.2	Antisemitismus und Vorurteile gegenüber Christen	42
10	Geschlechterrollen und Familienbilder	44
10.1	Das Verhältnis der Geschlechter zueinander	45
10.2	Abwertende Einstellung gegenüber Frauen	46
10.3	Einstellungen gegenüber Homosexualität.....	47
10.4	Männlichkeitsnormen	48
10.5	Gruppenvergleiche und Korrelationen der Einstellungen zu Geschlechterrollen..	48
11	Verhältnis von Religion und Staat/Gesellschaft.....	51
12	Zukunftswünsche in Österreich.....	52
13	Handlungsbedarf und Empfehlungen.....	55
14	Literaturverzeichnis.....	57

Zentrale Ergebnisse

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die in Graz und Umgebung lebenden Flüchtlinge nach wie vor an ihren religiösen Normen und Wertvorstellungen festhalten und der Gesellschaft vor dem Hintergrund ihrer von Unsicherheit geprägten Verhältnisse mit vorsichtiger Zurückhaltung begegnen.

Hinsichtlich der **Altersstruktur dominieren junge männliche** Flüchtlinge. So beträgt der Anteil der unter 20-Jährigen 25,6%, jener der 21- bis 30-Jährigen 34,8%. Lediglich 15,6% sind älter als 41 Jahre.

Auch die **Geschlechterstruktur** ist **männlich** geprägt. Etwa zwei Drittel – 63,8% – der Flüchtlinge sind Männer.

Das **Bildungsniveau** der Befragten ist unterschiedlich. Der Anteil der Flüchtlinge ohne Schulabschluss liegt bei 11,1%, knapp mehr als ein Drittel (35,8%) verfügen über einen Volksschulabschluss. Auf der anderen Seite haben 25,6% Matura oder ein höheres Bildungsniveau.

30,1% der Probanden waren in ihren Herkunftsländern **berufstätig**; 22,7% befanden sich in der Phase eines **Studiums** oder einer **Berufsausbildung**. Der Anteil der **Hausfrauen** unter den Befragten ist mit 16,4% relativ hoch und entspricht den bundesweiten Verhältnissen. Der Anteil der **hochqualifizierten** Berufsgruppen beträgt 17,7%.

Der überwiegende Teil – 48,1% – der befragten Flüchtlinge gehört dem **schiitischen** Islam an. Der Anteil der **sunnitischen** Muslime beträgt 39,7%.

Was die Werteorientierung angeht, so stellen die Befragten die Werte-Dimension der **Bewahrung** und dabei besonders jene der Sicherheit über die Werte-Dimension von Offenheit für Wandel. Bemerkenswert ist – angesichts der enormen Erfahrungen von Leid, Verfolgung und Demütigungen – auch die höhere Zustimmung der befragten Flüchtlinge zur Werte-Dimension der **Selbst-Transzendierung** und hier besonders des prosozialen Verhaltens, vergleichen etwa mit der Werte-Dimension der Selbst-Bezogenheit damit vergleicht.

Gottesglaube ist eine prägende Eigenschaft der Befragten, die zu 77,8% die Existenz Gottes bejahen. Dabei ist der Glaube an die **Existenz Gottes** bei den älteren Flüchtlingen mit 78,4% stärker als bei den jüngeren (68,3%).

69,4% der interviewten Personen verrichteten nach eigenen Angaben ihr **Freitagsgebet** in einer Moschee. Bemerkenswert ist, dass der Anteil jener Flüchtlinge, die ihr Freitagsgebet wöchentlich verrichten, unter den jüngeren – mit 27,9% – höher ist als bei Flüchtlingen über 41 Jahre (20%).

Der Anteil der Frauen, die ihre **Pflichtgebete** regelmäßig fünfmal am Tag verrichten, ist mit 62,6% deutlich höher als der Anteil der Männer (39,7%). Unter den Männern nimmt die religiöse Praxis mit dem Alter zu. Fast 85% der interviewten Personen über 41 Jahre verrichten ihre Pflichtgebete.

66,3 % der Frauen legen Wert darauf, in der Öffentlichkeit **Kopftuch** zu tragen (50,0% bekennen sich uneingeschränkt, 16,3% eher zum Kopftuch).

Frauen sprechen sich zu einem höheren Prozentsatz (44,3%) dagegen aus, **Männern zur Begrüßung die Hand zu geben**, als dies Männer tun (32,6%). Auffallend ist hier die Unsicherheit der weiblichen Befragten, die diesbezüglich (N=146, 50,7%) eine Antwort verweigern.

Über die Hälfte der Befragten (51,4%) denkt in der Migration mehr über **religiöse Themen** nach und fühlt sich ihrer Religion stärker verbunden als im Herkunftsland. Für 49,8% der Flüchtlinge spielt **Religion im Alltag eine größere Rolle**, als dies in ihrem Herkunftsland der Fall war.

47,2 % der Probanden sind der Überzeugung, dass **Juden und Christen** vom richtigen Weg abgekommen sind. 47,8% sind der Ansicht, dass die Zukunft des Islams gefährdet wäre, wenn der **Islam in einem aktuellen Kontext** neu gedacht würde. **Die Überlegenheit des Islams** anderen Religionen gegenüber ist für 51,6% der Probanden unstrittig.

55,2% der interviewten Personen glauben an die Höllenstrafe für die Ungläubigen. Die überwiegende Mehrheit der befragten **Flüchtlinge glaubt jedoch nicht**, dass ihre Religion in allen Glaubensfragen Recht habe (57,3%).

Die Frage, ob sie glaubten, dass die **Juden/Jüdinnen zu viel Einfluss** auf der Welt hätten, bejahen 46,3% der Befragten. Ähnlich die Prozentzahl der Flüchtlinge, für welche die Juden/Jüdinnen an ihrer Verfolgung selbst schuld seien (43,3%). 44,2% der Befragten empfinden die **jüdische Religion als schädlich** für die Welt. Die Aussage, dass sich Juden um niemanden außer sich selbst kümmern, findet bei 54,5% Zustimmung.

61,9% der Flüchtlinge glauben nicht, dass **die Christen in Österreich** andere Religionen unterdrücken.

Die Mehrheit der befragten Flüchtlinge spricht sich dafür aus, dass **Mann und Frau** gleichermaßen zum **Familieneinkommen** beitragen (69,1%).

Über 50% treten für die **Gleichstellung der Frauen** im Haushalt und im Privatleben ein.

51,7% der Befragten empfinden **Homosexualität als unmoralische Lebensweise bzw. als zu bestrafende Sünde** (50%).

44,2% der Probanden heißen **Gewalt gegen Frauen**, die ihren Mann betrügen, gut. Dass sich ein Vater notfalls mit Gewalt durchsetzt, befinden 43,3% für richtig. Auf breite Zustimmung (68,1%) stößt der Satz, dass **ein richtiger Mann stark** zu sein und seine **Familie zu schützen** habe.

Von 76,0% der befragten Personen wird die **Demokratie als ideale Regierungsform** anerkannt, zugleich beklagen jedoch 44,5% den **Sitten- und Werteverfall** in den westlichen Gesellschaften.

Vorwort

Der starke Zustrom an Flüchtlingen nach Österreich im Jahr 2015 hat die Integration der Neuankömmlinge als besondere Herausforderung an die Spitze der politischen Tagesordnung gerückt. Während einerseits heftig über die Gefahren debattiert wird, die vor allem von den Flüchtlingen aus Afghanistan, Syrien und dem Irak ausgingen, wurden andererseits von Städten und Gemeinden unterschiedliche Maßnahmen auf den Weg gebracht, die darauf abzielen, die ins Land gekommenen Menschen in die Gesellschaft zu integrieren. Der im Jahr 2016 in Integrationsmaßnahmen investierte Betrag beläuft sich auf über 150 Mio. Euro (Die Presse, 14.10.2015), die langfristigen Kosten werden vermutlich jedoch viel höher sein als die berechenbaren kurzfristigen Kosten.

Doch mehr als diese finanziellen Fragen beschäftigt die Gesellschaft, wie das österreichische Bildungssystem diese Herausforderungen bewältigen und vor allem, wie das Zusammenleben mit den Flüchtlingen zum Vorteil aller gelingen kann. Eine besondere Schwierigkeit ergibt sich zweifellos aus der vollkommenen Neuartigkeit der zu bewältigenden Aufgaben. Die Integration dieser Menschen in das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt erfordert jedenfalls eine genaue Analyse ihrer Fähigkeiten und Qualifikationen, um sicherzustellen, dass die gesetzten Maßnahmen sie auch wirklich erreichen.

Wie weit das bisher gelungen ist, lässt sich schwer beurteilen, weil es bis dato keine Untersuchung zur Effizienz dieser Maßnahmen gibt. Und jene Studien, die fundierte Erkenntnisse über religiöse, politische und gesellschaftliche Vorstellungen liefern, reichen nicht aus, um als solide Grundlage für solche Maßnahmen herangezogen zu werden. Eine gezielte Einschätzung der Handlungsbedürfnisse und Fördermaßnahmen ohne ausreichende Erkenntnisse über die relevantesten Aspekte einer gelungenen Integration ist freilich schwer möglich.

Aus der Vielzahl der Aspekte, die es bei der Integration der Flüchtlinge zu berücksichtigen gilt, ist jenem der religiösen Wertvorstellungen – das legen verschiedene aktuelle Forschungen nahe – verstärktes Augenmerk zu widmen. Ob die Integration der neuen MitbürgerInnen erfolgreich war oder nicht, wird sich letztendlich an ihrem Umgang mit diesen Vorstellungen im Einklang mit den Werten einer pluralistischen Gesellschaft erweisen.

Diese Studie versucht, empirisch fundierte Grundlagen für Integrationsmaßnahmen der Stadt Graz zu liefern. An dieser Stelle danke ich der Stadt Graz, vor allem dem für Integration

zuständigen Stadtrat Kurt Hohensinner, der mit der Bereitstellung von Fördermitteln der Stadt die Durchführung der Studie ermöglicht hat. Weiterer Dank gebührt meinen MitarbeiterInnen Sarah Abou El-Regal, Emine Mutlu-Kocak, Shermin Fathalizadeh, Maynat Kurbanova und Reza Nili Ardakani für ihre Unterstützung bei den Übersetzungen und der Eintragung von Daten. Mein Dank gilt auch dem Caritasverband der Steiermark und Herrn Werner Miedl vom „Verein Sicher Leben“ in Graz, die uns den Zugang in die Flüchtlingsquartiere und Sprachschule für Flüchtlinge ermöglicht haben.

Schließlich gilt mein inniger Dank meinem Kollegen Prof. Dr. Heinz Streib, der die gesamte Datenanalyse übernommen und mir wertvolle Auswertungshinweise gegeben hat.

Wien, 24.08.2017

Ednan Aslan

1 Einleitung

Der Zustrom an Flüchtlingen im Jahr 2015 ließ die Zahl der Asylanträge in Österreich in unerwartete Höhen schnellen. Nach Informationen des BMI suchten in jenem Jahr insgesamt 88.340 Menschen, überwiegend aus Afghanistan, Irak und Syrien, um Asyl in Österreich an. Im Jahr darauf, 2016, waren es dann 42.073 und bis Juli 2017 ca. 14.627 Personen, die einen Asylantrag stellten (BMI, Asylstatistik 2016).

Österreich wurde von diesen Ereignissen unvorbereitet getroffen – bis dahin hätte sich wohl niemand eine solche Situation vorstellen können. Dennoch war in der ersten Phase die Hilfsbereitschaft der Gesellschaft groß – so groß, dass Menschen sogar auf Bahnhöfen auf ankommende Flüchtlinge gewartet und diese auf ehrenamtlicher Basis betreut haben. Doch schon bald kamen Zweifel und Fragen auf bezüglich der Fähigkeit Österreichs, diese Menschen – immerhin stammten sie aus einem ganz anderen Kulturkreis – zu integrieren. Dann folgte in Europa noch eine Reihe von im Namen des Islams verübten Terroranschläge, die wenig angetan waren, diese skeptische Haltung zu zerstreuen. Wenig überraschend daher, dass sie in fast allen europäischen Ländern zum zentralen Wahlkampfthema gemacht wurden – an der Frage, ob Europa überhaupt in der Lage sei, diese Herausforderung zu bewältigen, schieden sich die Geister, auch Forderungen nach Aussetzung des Schengen-Abkommens wurden laut (FAZ 2015).

Auch heute kann von Einigkeit bei der Frage der Verteilung der Flüchtlinge in der Europäischen Union keine Rede sein. Viele EU-Staaten suchen eigene Lösungen und eine europäische Solidarität scheint in immer weitere Ferne zu rücken.

Doch unabhängig davon, welche Lösungen EU-Staaten kurz- oder langfristig entwickeln werden, bleibt die Integration jener Bürgerkriegsflüchtlinge, die Chancen auf Anerkennung haben, ohne Alternative. Österreich hat diesbezüglich verschiedene Integrationsmaßnahmen ins Leben gerufen, die es anerkannten Flüchtlingen ermöglichen sollen, so schnell wie möglich in der Gesellschaft Fuß zu fassen. Ungeachtet dessen bewertet im Jahr 2017 die Hälfte der ÖsterreicherInnen das Zusammenleben zwischen Flüchtlingen und ÖsterreicherInnen negativ. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Stimmung unter der Bevölkerung verschlechtert (51%) und davon ist eben das Verhältnis zwischen Mehrheitsgesellschaft und muslimischen Migranten ganz besonders betroffen (vgl. Hajek, Siegl 2017, 11).

Daraus ergibt sich als eine der wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Aufgaben der nächsten Zukunft die Integration der Muslime, ganz besonders der Flüchtlinge, in die österreichische Gesellschaft. Damit dies auch gelingt, ist eine nähere Befassung mit der kulturell-religiösen Wirklichkeit dieser Menschen unumgänglich. Nur so können gezielte Maßnahmen ergriffen werden.

Leider sind die Debatten über die Integration muslimischer Flüchtlinge stark von Vorurteilen und Emotionen geprägt. Mangelnde Sachlichkeit aber macht es nicht nur schwer, ein umfassendes Bild von den ethischen und religiösen Vorstellungen der muslimischen Flüchtlinge zu erhalten, sondern verhindert auch konstruktive Überlegungen darüber, wie der soziale Frieden gewährleistet werden kann.

Die aktuelle Lage erfordert es dringend, eine gute Grundlage zur Entwicklung wirksamer Integrationskonzepte für die nach Österreich geflüchteten Menschen zu schaffen. Denn wie sich an der aktuellen Situation der Großstädte zeigt, haben die seit den 80er Jahren vorgelegten Integrationskonzepte, welche die religiöse und kulturelle Wirklichkeit der MigrantInnen kaum berücksichtigt haben, ihre Ziele nicht erreicht. Die Untersuchung des Verhältnisses von Religion und Migration kann Aufschluss darüber geben, welche Bedeutung der Religion im Verortungsprozess der Migranten zukommt und ihnen gegebenenfalls Wege aufzeigen, die Stellung der Religion in einer weitgehend säkularen Gesellschaft neu zu definieren.

Bei der Beantwortung solcher Fragen gewinnen besonders regionalspezifische Ansätze und Einflussmöglichkeiten der Städte und Kommunen an Bedeutung.

Flüchtlinge in der Steiermark und in Graz

Laut Sozialreport der Landesregierung betrug die Zahl der Personen, die sich zum 30. Juni 2017 in der Grundversorgung befanden, 8.548, darunter 522 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Davon leben in Graz und Umgebung 3.927 Personen (2.672 in Graz und 1.255 in Graz-Umgebung). Die überwiegende Mehrheit stammt aus islamischen Kulturkreisen wie Afghanistan, Irak, Syrien, Iran, der Russischen Föderation, aus Somalia, Nigeria und Pakistan (vgl. Sozialreport 2017). Mit Stichtag 15. März 2016 hatten sich noch 10.898 Flüchtlinge in der Grundversorgung befunden, 7.437 davon waren männliche Asylbewerber. Die rückläufigen Zahlen sind auf die Zuerkennung des Flüchtlingsstatus zurückzuführen – ist diese einmal erfolgt, scheidet der/die AsylbewerberIn aus der Grundversorgung aus (schriftliche Anfragebeantwortung, §66GeoLT, 2016).

1.1 Forschungsstand

Über die religiösen Wertvorstellungen der in Österreich lebenden Flüchtlinge muslimischen Glaubens ist bis dato nur wenig bekannt, wurde dieser Frage vor der Flüchtlingswelle von 2015 doch kaum Beachtung geschenkt. Wenn überhaupt, befasste sich die österreichische Politik eher mit der Integration von MigrantInnen, die seit Jahrzehnten im Land leben und noch immer nicht beheimatet werden konnten. Dementsprechend spärlich ist auch die Zahl der zu den Wertvorstellungen von in Österreich lebenden Flüchtlingen durchgeführten Studien.

„Eine in diesem Zusammenhang zu erwähnende soziologische Untersuchung ist die quantitative Studie, die 2006 von Mathias Rohe im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres (BMI) durchgeführt wurde. [...]. In dieser Arbeit wurde zum einen nach den religiösen Orientierungen von Muslimen gefragt, zum anderen ging es darin um die Frage der Integration“ (Aslan, Kolb et al. 2017, 18).

Relevant für die Religiosität der in Österreich lebenden MuslimInnen ist auch die Studie von Zulehner (2011), dessen Forschungsinteresse vor allem dem sich bei dieser Bevölkerungsgruppe vollziehenden religiösen Wandel gilt.

Mit der vom Institut für islamische Studien durchgeführte Untersuchung (Aslan, Kolb et al., 2017) zur Religiosität der Muslime in Österreich wurde ein umfassendes Bild von den religiösen Orientierungen der Muslime gezeichnet, demzufolge ein wesentlicher Teil sich zwar in einem Prozess des Wandels befindet, zugleich aber der Religion nach wie vor einen wichtigen Platz im Alltag einräumt. Diese Studie berücksichtigt jedoch freilich nicht die besondere Lage von Muslimen mit Fluchterfahrungen.

Die erste Untersuchung zur Flüchtlingsfrage wurde von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 2017 veröffentlicht. In dieser quantitativen Studie wurden Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan und dem Irak nach ihren Wertehaltungen gefragt (Kohlbacher et al., 2017). Eine andere Studie – „A Social Survey on Asylum Seekers in and around Vienna in Fall 2015“ – untersuchte den soziodemografischen Charakter, die Werte und Kompetenzen von AsylbewerberInnen aus Wien und Umgebung (Buber-Ennsner et al., 2016).

Was die besondere Situation von Flüchtlingen in der Steiermark betrifft, ist uns keine Studie bekannt, die sich mit religiösen- und Wertvorstellungen auseinandergesetzt hätte.

1.2 Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie

Vor dem Hintergrund, dass Städte und Gemeinden, in denen Flüchtlinge künftig leben und ihre Zukunft gestalten werden, mit den damit verbundenen Herausforderungen vielfach überfordert sind, ist es das Ziel dieser Forschung, eine empirische Grundlage zu schaffen, die für die Entwicklung von Integrationsmaßnahmen – diesfalls durch die Stadt Graz – herangezogen werden kann. Die Studie möchte einen ausführlichen Überblick über Wertvorstellungen und religiöse Einstellungen jener Flüchtlinge geben, die in Graz und Umgebung in verschiedenen Flüchtlingsquartieren leben. Die zu diesem Zweck formulierten Fragen zielten vor allem darauf ab herauszufinden, mit welchen Wertvorstellungen und religiösen Einstellungen die Flüchtlinge ihrer neuen Heimat Graz begegnen und welche Handlungsempfehlungen bezüglich Integrationsmaßnahmen der Stadt Graz daraus abgeleitet werden können.

1.3 Methodische Beschreibung der Studie

Die Daten zu dieser Studie wurden mündlich (face-to-face) mittels quantitativ standardisierter Befragung erhoben. Face-to-face-Interviews in den Gruppen ermöglichten eine kontrollierbare Befragungssituation und schlossen die Einflussnahme weiterer Personen aus.

Die Erhebung zu den „religiösen und ethischen Orientierungen von muslimischen Flüchtlingen in Österreich“ wurde im Zeitraum 01.09.2016 bis 30.06.2017 durchgeführt.

In Gesprächen mit MitarbeiterInnen der Caritas und anderen privat geführten Flüchtlingsquartieren wurden zunächst die Unterkünfte ermittelt, die für die Untersuchung in Frage kämen. Um den Aufwand möglichst gering zu halten, wurden die KandidatInnen zunächst unter Beiziehung muttersprachlicher MitarbeiterInnen um freiwillige Teilnahme gebeten, was sich dank der Mithilfe der Quartierleitungen als nicht zu schwierig erweisen sollte. Einen zusätzlichen Anreiz zur Teilnahme boten in Aussicht gestellte Lebensmittelgutscheine in Höhe von 10 Euro.¹ Obwohl die Fragebögen in verschiedenen Sprachen² vorlagen, wurden die Personen oder Gruppen zusätzlich über die Inhalte derselben informiert, damit sie sicher sein konnten, dass ihnen daraus keine Nachteile erwachsen würden. Darüber hinaus waren einige inhaltlich ergänzende Informationen notwendig. Unser Sample umfasste 288 Personen aus elf Flüchtlingsunterkünften und einer Sprachschule für

¹ Dafür danken wir den Supermarktketten Hofer und Spar.

² Arabisch, Persisch/Dari, Englisch, Russisch, Deutsch.

Flüchtlinge. In der Sprachschule wurde in einer großen Versammlung, bei der auch Lehrkräfte und weitere Personen anwesend waren, zunächst das Ziel der Befragung in der Muttersprache der Flüchtlinge erklärt. Anschließend wurden die Fragebögen mithilfe der Lehrkräfte in den Klassenräumen ausgefüllt (Schnell et al. 2005, 360).

Die in Papierform vorgelegten Fragebögen wurden von den ProbandInnen – vorausgesetzt sie waren einer der angebotenen Sprachen mächtig – selbst ausgefüllt; andernfalls wurden die Fragen ihnen in ihrer Sprache vorgelesen und ihre Antworten von den InterviewerInnen notiert. Alle Papierfragebögen wurden in die Maske einer auf unipark gehosteten Umfrage eingegeben. Nach Datenbereinigung umfasst das Sample $N = 288$ Fälle.

Bei den Personen, die die Interviews führten, handelte es sich um muttersprachliche Studierende mit interkulturellen Kompetenzen.

Als das Herzstück der Befragung bedurfte der Fragebogen einer sorgfältigen Vorbereitung aus unterschiedlichen Perspektiven. Es wurden daher ausgewählte Flüchtlinge einem Pretest unterzogen. Die erste, in vier Sprachen erstellte Version des Fragebogens wurde mit fünf Flüchtlingen daraufhin getestet, ob die Übersetzung aus dem Deutschen in den einzelnen Zielsprachen tatsächlich den gleichen Sinn ergibt. Im Anschluss an diese Pretestphase wurden für die Standardfragebögen entsprechende Korrekturen und Ergänzungen vorgenommen.

Die Fragebögen fokussierten auf folgende Aspekte:³ 1) soziodemografische Aspekte und Migrationshintergrund, 2) Lebenssituation im Herkunftsland, 3) Erfahrungen im Heimatland und auf der Flucht, 4) Lebenssituation in Österreich, 5) Wertorientierungen, 6) Dimensionen der Religiosität, 7) Bedeutung der Religion im Alltag, 8) Einstellungen gegenüber anderen Religionen, 9) Geschlechterrollen und Familienbilder, 10) Sicht auf das Verhältnis von Religion und Staat/Gesellschaft, 11) Zukunftswünsche in Österreich.

Ausgewertet wurden die Daten zunächst nach den Themen der Fragenblöcke aus dem Fragebogen, was in einfachen Häufigkeitstabellen berichtet wird; anschließend wurden die auf Grundlage von bestimmten Variablen erstellten Kreuztabellen (Religiosität, Antisemitismus, Vorurteile gegen Christen, Männlichkeitsformen, Geschlechterverhältnisse, Sexismus, Homophobie und weitere sozialpolitische Einstellungen) erstellt, die sich vor allem in Balkengraphiken gut darstellen lassen; schließlich wurden einige Skalen gebildet, deren

³ Siehe Anlage.

Mittelwerte berichtet und Varianzanalysen durchgeführt. Die Auswahl der Variablen erfolgte nach der integrationspolitischen Relevanz der abgefragten Items.

2 Angaben zum Sample, zu Demografie und Migrationshintergrund

2.1 Samplegröße, Befragungszeitraum und Wohnort der Befragten

Das Gesamtsample umfasst 288 Flüchtlinge, die im Zeitraum von 01.09.2016 bis 30.06.2017 befragt wurden.

Über ihren gegenwärtigen Wohnort haben die Befragten folgende Angaben gemacht:

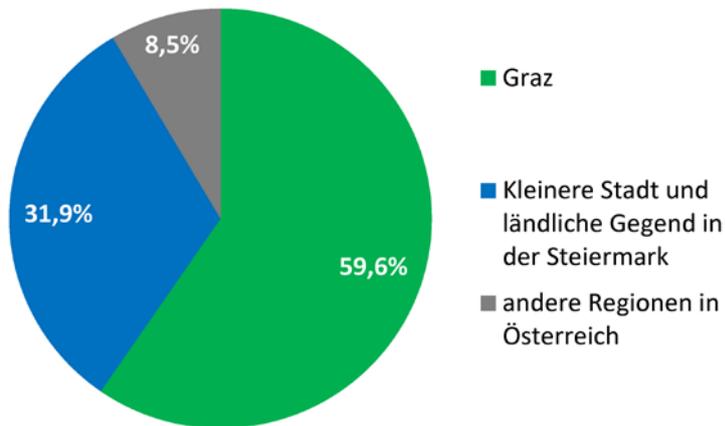


Abbildung 1. Wohnort der befragten Flüchtlinge

2.2 Alter

Der Altersdurchschnitt des Gesamtsamples liegt bei $M = 29,38$ Jahre ($SD = 11,49$), wobei bei 18 Probanden die Altersangabe fehlt.

Tabelle 1 gibt die Verteilung nach Altersgruppen wieder und zeigt, dass knapp über 60% der Befragten 30 Jahre alt und jünger sind.

Tabelle 1. Verteilung des Samples nach Altersgruppen

	Zahl	Gültige Prozent
20 Jahre oder jünger	69	25,6%
21 bis 30 Jahre	94	34,8%
31 bis 40 Jahre	65	24,1%
41 Jahre oder älter	42	15,6%
Keine Angabe	18	

2.3 Geschlecht

Tabelle 2 zeigt hinsichtlich der Verteilung der Geschlechter eine Überzahl von Flüchtlingen männlichen Geschlechts.

Tabelle 2. Verteilung nach Geschlechtern

	Zahl	Prozent	Gültige Prozent
Männlich	178	61,8%	63,8%
Weiblich	101	35,1%	36,2%
Keine Angabe	9	3,1%	

Mit diesen Werten unterscheidet sich die Geschlechterstruktur der von uns gefragten, überwiegend in Graz und Umgebung lebenden Flüchtlinge signifikant von der österreichischen Gesamtsituation, die mit 79,4% einen deutlich höheren Männerüberhang aufweist (BMI 2016).

2.4 Familienstand und Kinder

Tabelle 3 fasst die Angaben zum Familienstand zusammen: Über die Hälfte (55,4%) sind verheiratet, mindestens jeder Dritte (37,3%) ist ledig, ein Umstand, der nicht zuletzt mit der Altersstruktur zusammenhängt.

Tabelle 3. Angaben zum Familienstand

	Zahl	Prozent	Gültige Prozent
Verheiratet	150	52,1%	55,4%
Ledig	101	35,1%	37,3%
Geschieden	11	3,8%	4,1%
Verwitwet	9	3,1%	3,3%
Keine Angabe	17	5,9%	

Weitere Antworten im Fragebogen geben zudem Auskunft über die Institution, in der die Eheschließung stattfand: 49,4% heirateten in einer Moschee, 33,8% am Standesamt und 16,9% sowohl in einer Moschee als auch am Standesamt. 49,6% der ProbandInnen leben in keiner festen Partnerschaft. Die Gründung einer Familie gehört zu den vordringlichsten Wünschen der Flüchtlinge, die sie über ihre Zukunftsvorstellungen in Österreich geäußert haben.

Tabelle 4 präsentiert die von den Befragten gemachten Angaben zur Anzahl ihrer Kinder. Wie ersichtlich beträgt das Verhältnis von Kinderlosen zu Eltern 46,1% zu 53,9%. Im bundesweiten Vergleich ist der Anteil der Flüchtlinge, die mit Kindern und Ehefrau geflüchtet sind, in Graz höher (Kohlbacher et al. 2017, 8).

Tabelle 4. Haben Sie eigene Kinder?

	Zahl	Prozent	Gültige Prozent
Ich habe keine Kinder.	124	43,1%	46,1%
Ich habe eine Tochter bzw. mehrere Töchter.	49	17,0%	18,2%
Ich habe einen Sohn bzw. mehrere Söhne.	31	10,8%	11,5%
Ich habe sowohl einen Sohn (bzw. mehrere Söhne) als auch eine Tochter (bzw. mehrere Töchter).	65	22,6%	24,2%
Keine Angabe	19	6,6%	

2.5 Bildungsstand

Tabelle 5 gibt einen Überblick über den Bildungsstand bzw. den höchsten Bildungsabschluss. Etwa jeder Zehnte (11,1%) verfügt über keinen Schulabschluss, alle anderen haben zumindest einen primären Bildungsabschluss. Am anderen Ende der Skala finden sich 25,6% mit Matura und 13,7% HochschulabsolventInnen.

Tabelle 5. Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss?

	Zahl	Prozent	Gültige Prozent
Ich habe keinen Schulabschluss.	25	8,7%	11,1%
Ich habe die Volksschule abgeschlossen.	81	28,1%	35,8%
Ich habe eine Sekundarschule mit einfachem Abschluss absolviert.	28	9,7%	12,4%
Ich habe eine Sekundarschule mit mittlerem Abschluss absolviert.	34	11,8%	15,0%
Ich habe eine Sekundarschule mit höherem Abschluss (Matura) absolviert.	27	9,4%	11,9%
Ich habe einen (Fach-)Hochschulabschluss (Bachelor, Magister, Diplom, Master).	26	9,0%	11,5%
Ich habe eine Promotion abgelegt.	5	1,7%	2,2%
Keine Angabe	62	21,5%	

Demnach steht einem geringen Anteil von Flüchtlingen ohne Schulabschluss ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz an Personen mit Matura und Hochschulabschluss gegenüber.

Wenn man die Angaben des höchsten Bildungsabschlusses nach den wichtigsten Herkunftsländern differenziert, ergibt sich folgendes Bild:

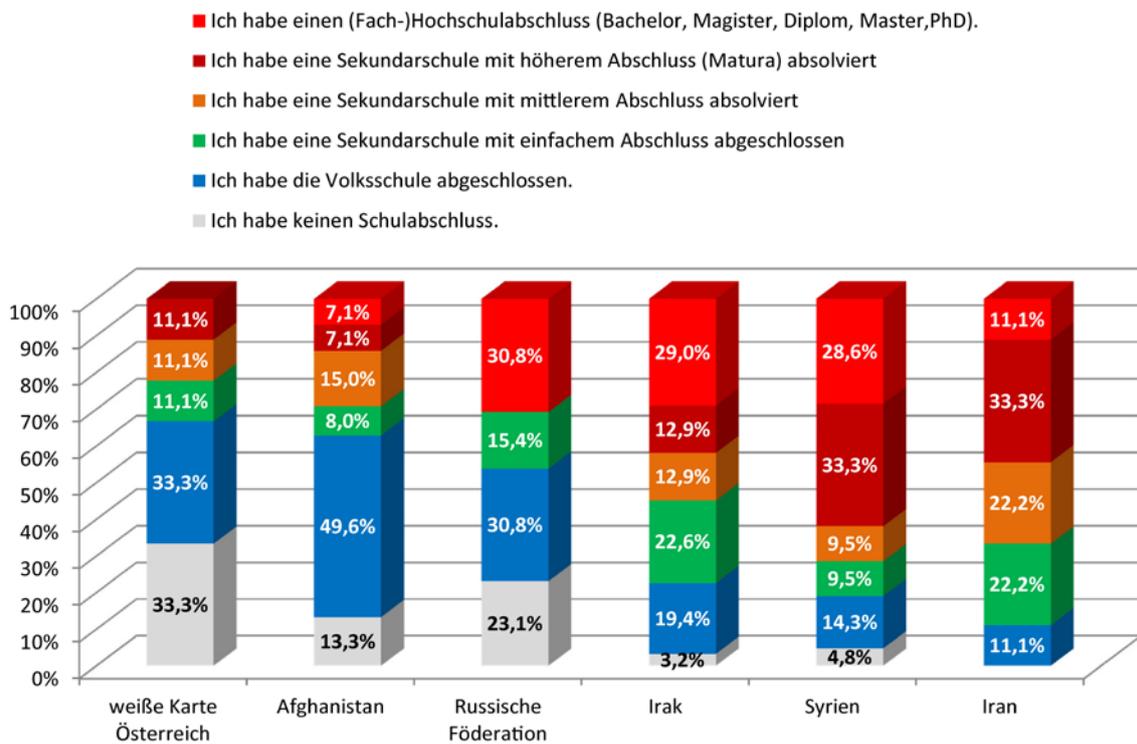


Abbildung 2. Höchster Bildungsabschluss für die wichtigsten Herkunftsländer

2.6 Religionszugehörigkeit und Glaubensrichtung

Tabelle 6 listet die wichtigsten Religionszugehörigkeiten auf. Der Anteil der schiitischen MuslimInnen ist mit 48,1% höher als jener der sunnitischen MuslimInnen mit 39,7%. Ohne konfessionelle Zugehörigkeit sind 4,2%.

Tabelle 6. Religionszugehörigkeit

	Zahl	Prozent	Gültige Prozent
Konfessionslos	11	3,8%	4,2%
Schiitisch	126	43,8%	48,1%
Sunnitisch	104	36,1%	39,7%
Alevitisch	2	0,7%	0,8%
Andere muslimische Glaubensrichtung	5	1,7%	1,9%
Nichtmuslimische Glaubensrichtung	14	4,9%	5,3%
Keine Angabe	26	9,0%	

Der hohe Anteil an ZuwandererInnen mit schiitischem Glaubensbekenntnis dürfte insofern eine neue Herausforderung für die Stadt Graz darstellen, als zu erwarten ist, dass damit auch eine Veränderung der bestehenden religiösen Landschaft einhergeht. Kurzfristig ist damit zu rechnen, dass in der muslimischen Community neue schiitische Strukturen entstehen.

2.6.1 Herkunftsland

In Tabelle 7 sind die am häufigsten genannten Geburtsländer aufgelistet. Demnach stammt mehr als die Hälfte der ProbandInnen aus Afghanistan (50,7%), ihnen folgen Flüchtlinge aus dem Iran mit einem Anteil von 13%. Der Anteil von SyrerInnen ist mit 9,0% relativ gering.

Tabelle 7. Die häufigsten Geburtsländer der Flüchtlinge

	Zahl	Prozent
Afghanistan	146	50,7%
Syrien	26	9,0%
Irak	35	12,2%
Iran	38	13,2%
Russische Föderation	18	6,3%
Andere	25	8,6%

Unter den „anderen“ Geburtsländern finden sich Pakistan (2), Nigeria (2), Somalia (2), Bangladesch (1), Armenien (3), Jordanien (1), Kasachstan (1), Libanon (1), Libyen (1),

Myanmar (1), Palästina (1) Tadschikistan (1), die Vereinigten Arabischen Emirate (1), aber auch Österreich (6); zudem umfasst diese Kategorie die Rubrik „staatenlos“ (1).

2.6.2 Asylantrag

Von den befragten Personen dürften 128 (41,3%) einen Asylantrag gestellt haben, jedenfalls legt das der Umstand nahe, dass sie ein Datum für ihren Asylantrag angegeben haben. Im Fall von acht Befragten lag der Zeitpunkt des Asylantrags vor dem Jahr 2015, bei den meisten jedoch in den Jahren 2015 und 2016.

3 Berufliche und ökonomische Situation im Herkunftsland

Die berufliche und ökonomische Situation wurde relativ detailliert erhoben, kommt dieser doch im Prozess der Integration eine zentrale Rolle zu.

3.1 Berufliche Tätigkeit im Herkunftsland

Die Antworten auf die Frage nach dem letzten Stand der Berufstätigkeit oder Berufsausbildung im Herkunftsland sind in Tabelle 8 zusammengefasst. Demnach waren 30,1% der Befragten in ihren Herkunftsländern berufstätig, 22,7% befanden sich in der Phase des Studiums oder der Berufsausbildung. Der Anteil an Hausfrauen ist mit 16,4% relativ hoch, entspricht jedoch den bundesweiten Verhältnissen.

Tabelle 8. Stand der Berufstätigkeit bzw. Ausbildung im Herkunftsland

	Zahl	Prozent	Gültige Prozent
Ich war in Ausbildung, d. h. Schüler, Auszubildender oder Student.	61	21,2%	22,7%
Ich war berufstätig.	81	28,1%	30,1%
Ich war arbeitslos und auf Stellensuche.	21	7,3%	7,8%
Ich war Hausfrau/Hausmann.	44	15,3%	16,4%
Ich war aufgrund meines Gesundheitszustands nicht arbeitsfähig.	2	0,7%	0,7%
Ich war Rentner/Rentnerin.	4	1,4%	1,5%
Sonstiges	56	19,4%	20,8%

Total	269	93,4%	100,0%
Keine Angabe	19	6,6%	
	288	100,0%	

Die Personen, die angaben, berufstätig gewesen zu sein, wurden um eine Selbsteinstufung in drei Kategorien (einfache, qualifizierte oder hochqualifizierte Tätigkeit) gebeten; deren Ergebnisse zeigt Tabelle 9.

Tabelle 9. Selbsteinstufung der letzten beruflichen Tätigkeit im Herkunftsland

	Zahl	Prozent	Gültige Prozent
Einfache Tätigkeit (z.B. ungelernte/r ArbeiterIn, LKW-FahrerIn, HausmeisterIn, Putzfrau etc.)	83	28,8%	45,9%
Qualifizierte Tätigkeit (z. B. Krankenschwester, Polizist, Facharbeiter etc.)	66	22,9%	36,5%
Hochqualifizierte Tätigkeit (z. B. Ingenieur, Arzt, Anwalt, Lehrer etc.)	32	11,1%	17,7%
Total	181	62,8%	100,0%
Keine Angabe	107	37,2%	
	288	100,0%	

Neben den oben angeführten Berufen wurde noch eine Reihe anderer Berufe genannt, in denen die Flüchtlinge in ihrem Herkunftsland tätig waren. Aus der Fülle der Antworten sei hier eine Auswahl präsentiert: Angestellter (2), Anwalt (2), Arbeiter (4), Autohändler (1), Automechaniker (3), Bankangestellte (1), Bauarbeiter (6), Bauingenieurassistent (1), Dachdecker (1), Drucker (1), Elektriker (4), Fotograf (3), Friseur (5), Grafikdesigner (1), IT-Techniker (1), Journalist (1), Kellner (2), Lehrer (6), Mechaniker (2), Offizier (1), Polizist (2), Schneider (4), Schreiner (2), Zahnarzt (1). Fünf Befragte gaben an, eine eigene Firma besessen zu haben.

Als unabdingbare Voraussetzung für die Eingliederung in die Gesellschaft sollten im Integrationsprozess die Qualifikationen der Flüchtlinge besonders berücksichtigt werden.

3.2 Haushaltseinkommen im Herkunftsland

Die Frage nach ihrer ökonomischen Situation im Herkunftsland wurde von 207 ProbandInnen beantwortet (siehe Tabelle 10). Demnach musste über die Hälfte mit weniger als 500 Euro Familieneinkommen das Auslangen finden.

Tabelle 10. Letztes monatliches Haushaltseinkommen im Herkunftsland

	Zahl	Prozent	Gültige Prozent
Unter 200 Euro	76	26,4%	28,8%
200 bis 500 Euro	47	16,3%	17,8%
500 bis 1.000 Euro	28	9,7%	10,6%
1.000 bis 1.500 Euro	30	10,4%	11,4%
1.500 bis 2.000 Euro	9	3,1%	3,4%
2.000 bis 2.500 Euro	9	3,1%	3,4%
3.000 bis 4.000 Euro	5	1,7%	1,9%
4.000 Euro oder mehr	3	1,0%	1,1%
Weiß nicht	57	19,8%	21,6%
Total	264	91,7%	100,0%
Keine Angabe	24	8,3%	
	288	100,0%	

4 Erfahrungen im Heimatland und auf der Flucht

4.1 Gewalterfahrungen

Auf die Frage „Können Sie bitte beschreiben, was Sie in den vergangenen Jahren in Ihrem Herkunftsland erlitten haben?“ waren Mehrfachantworten möglich, die in Tabelle 11 zusammengefasst sind:

Tabelle 11. Gewalterfahrungen im Herkunftsland

	Zahl
Vertreibung vom Wohnort	120
Verlust eines Familienmitglieds	57
Trennung von der Familie	90
Politische Verfolgung	60
Körperliche Verletzung oder Verwundung bei	30

Kampfhandlungen	
Inhaftierung	20
Verfolgung aufgrund der Religionszugehörigkeit	47
Folter	52

Demnach waren nahezu alle befragten Flüchtlinge, die Zuflucht in Graz und Umgebung gesucht haben, mit Gewalt- und Vertreibungserfahrungen konfrontiert. In diesem Zusammenhang sei der Präsident der deutschen Bundespsychotherapeutenkammer (BPtK) Dietrich Munz zitiert, demzufolge etwa 40% der Flüchtlinge, die in Deutschland ankommen, psychisch krank sind. „Viele sind schwer traumatisiert und haben aufgrund von Krieg, Verfolgung und Flucht eine posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) oder Depression“ (Deutsches Ärzteblatt 2015, 112).

4.2 Verlust von Familienangehörigen

Zum Verlust von Familienangehörigen wurde noch genauer gefragt: „Haben Sie aufgrund von Kampfhandlungen in Ihrem Herkunftsland in den vergangenen Jahren ein Familienmitglied verloren?“ Auf diese Frage haben insgesamt 123 (44,1%) mit Ja geantwortet. In Tabelle 12 sind die Antworten auf spezifische Fragen zusammengestellt (Mehrfachantworten waren möglich):

Tabelle 12. Verlust von Familienangehörigen im Herkunftsland

	Zahl
Ein Elternteil	35
Ehemann bzw. Ehefrau	10
Geschwister	23
Ein Kind	10
Andere Verwandte (Großeltern, Onkel, Tante, Cousins, Cousinen)	102

Tabelle 12 und 13 zeigen, dass die Flüchtlinge neben gegen sie selbst gerichteten Gewalthandlungen zusätzlich den Verlust von Familienangehörigen ertragen mussten. Als Erfahrungen, die eine nicht zu unterschätzende Auswirkung auf Alltag und psychisches Wohl haben, wird diesem Umstand im Integrationsprozess Rechnung zu tragen sein, etwa durch Erarbeitung von Schutzmaßnahmen und Bewältigungsansätzen für die Betroffenen.

5 Lebenssituation in Österreich

Unter der Rubrik Lebenssituation wurden die Flüchtlinge danach gefragt, in welcher Art Unterkunft sie leben, wie viele Personen ihr Haushalt umfasst und unter welchen Umständen sie sich mit Österreichern treffen bzw. Kontakt haben.

5.1 Unterkunft

Die befragten Flüchtlinge sind überwiegend in einem Wohnheim untergebracht. Nur 2,6% haben die Möglichkeit, in privaten Unterkünften zu leben. Über 90% der ProbandInnen wohnen in Flüchtlingsquartieren. Da der Zugang zu Privatunterkünften oft von einem positiven Asylbescheid abhängt, ist es fast unmöglich, während des Asylverfahrens eine Privatunterkunft zu finden. Darüber hinaus hängt der Erfolg bei der Suche nach einer bezahlbaren Wohnung von weiteren Bedingungen ab, die die Flüchtlinge kurzfristig nicht erfüllen können.

Tabelle 13. Art der gegenwärtigen Unterkunft

	Zahl	Prozent	Gültige Prozent
Kleines Wohnheim (weniger als 30 Bewohner)	55	19,1%	20,6%
Mittelgroßes Wohnheim (30 bis 70 Bewohner)	130	45,1%	48,7%
Großes Wohnheim (über 70 Bewohner)	38	13,2%	14,2%
Mietwohnung	37	12,8%	13,9%
Eigenes Haus/Eigentumswohnung	7	2,4%	2,6%
Keine Angabe	21	7,3%	

5.2 Soziales Umfeld: Kontakte

Um in Österreich ein neues Leben aufzubauen, sich ein eigenes soziales Umfeld schaffen zu können, ist für die Flüchtlinge der Kontakt zu Menschen, die die Sprache beherrschen und bereits länger hier leben, von außerordentlicher Bedeutung.

37,4% der Probanden geben an, am Arbeitsplatz täglich mit ÖsterreicherInnen zusammenzukommen. 27,0% der Flüchtlinge sprechen von täglichem Kontakt mit ÖsterreicherInnen in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis. Insgesamt trifft mehr als Hälfte

der Befragten (57,6%) täglich auf die eine oder andere Weise mit ÖsterreicherInnen zusammen.

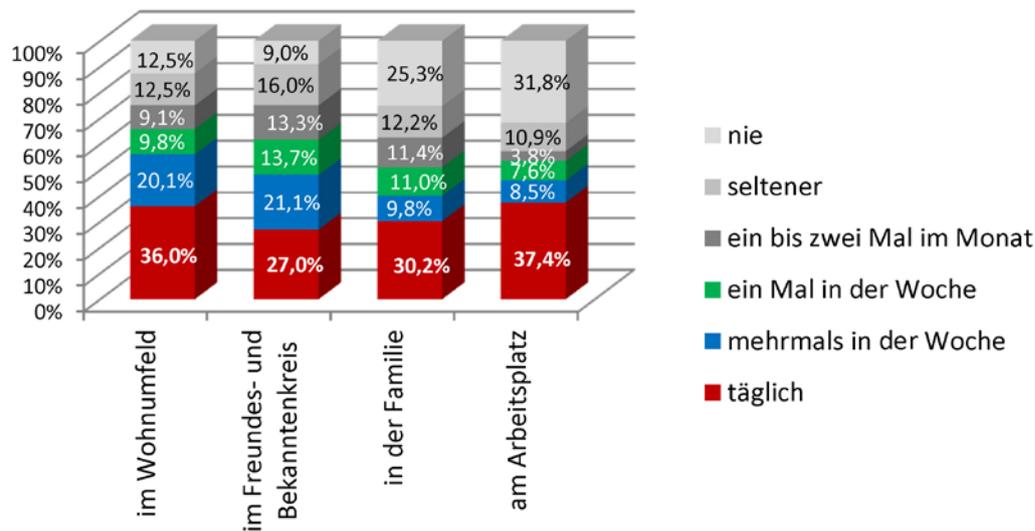


Abbildung 3. Wie oft treffen Sie mit Österreichern zusammen?

Außer zu ÖsterreicherInnen pflegen die Probanden mehrmals pro Woche Kontakte zu Menschen aus anderen Ländern. Häufigster Ort des Zusammentreffens ist das Wohnumfeld mit 35,2%, gefolgt vom Arbeitsplatz mit 33,2%.

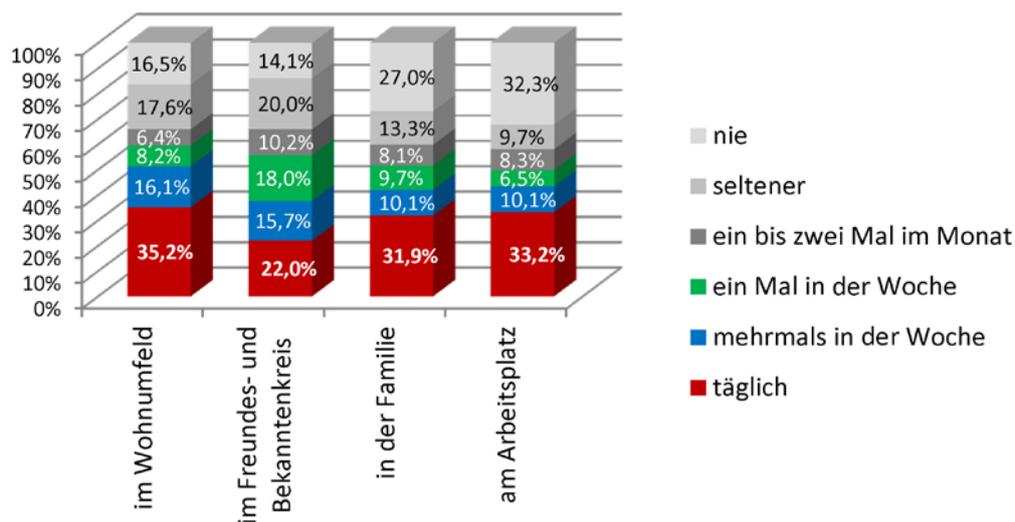


Abbildung 4. Wie oft treffen Sie mit Menschen aus anderen Ländern (d.h. nicht aus Österreich oder Ihrem Heimatland) zusammen?

Wenn man im Vergleich zu den in Abbildung 3 und Abbildung 4 dargestellten Ergebnisse mit den folgenden in Abbildung 5 vergleicht, also die Häufigkeit der Kontakte zu Menschen aus der eigenen Heimat und Menschen aus anderen Ländern und Menschen des Gastlands, dann wird augenfällig, in welchem multi-kulturellen Umfeld sich die befragten Flüchtlinge bewegen.

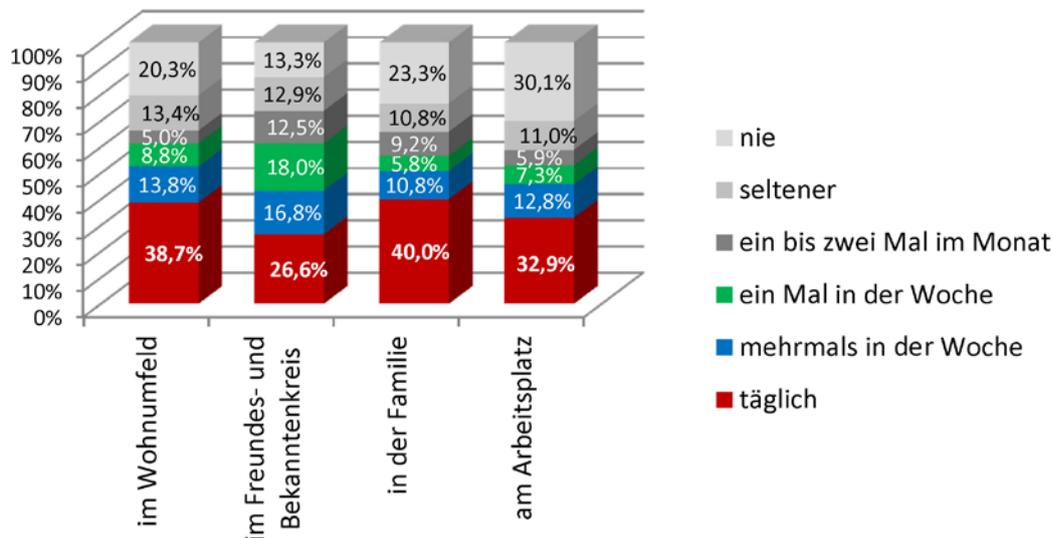


Abbildung 5. Wie oft treffen Sie mit Menschen aus Ihrem Heimatland zusammen?

Am Ende der Flucht mit all ihren Strapazen bietet das Leben im Wohnheim sicherlich zunächst kurzfristig Entspannung. Angesichts des nun tatsächlich multi-kulturellen Umfelds können jedoch, vor allem mit der Dauer des Aufenthalts im Wohnheim, jedoch die Spannungen wachsen. Auch dies ist ein wesentlicher Faktor, den es im Integrationsprozess zu berücksichtigen gilt.

Die Ergebnisse der Fragen zum sozialen Umfeld legen nahe, dass dem Arbeitsplatz im Integrationsprozess eine zentrale Rolle zukommt. Tatsächlich weisen zahlreiche Studien darauf hin, dass MigrantInnen mit heterogenem Freundeskreis ebenso wie Personen, die überwiegend mit Bürgern des Aufnahmelandes Kontakte pflegen, zumeist auch einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen (Ayan, T. 2015, 178).

6 Werteorientierungen

Zur Erhebung der Werteorientierung der befragten Flüchtlinge wurde in dieser Untersuchung der Portrait Value Questionnaire (PVQ-21) von Schwartz (2003; Schwartz & Cieciuch, 2016) eingesetzt. Die von Schwartz und Kollegen in zahlreichen kulturvergleichenden Studien

identifizierten zehn grundlegenden Werte (Tradition, Konformität, Sicherheit, Macht, Leistung, Hedonismus, Anregung, Selbstentfaltung, Universalismus, prosoziales Verhalten) wurden erhoben, in zehn Mittelwert-Variablen zusammengefasst und nach dem Modell von Schwartz den vier übergeordneten Werteorientierungen (Bewahrung vs. Offenheit für Wandel; Selbst-Steigerung vs. Selbst-Transzendierung) zugeordnet. Das heißt auch, dass wir um der leichteren Lesbarkeit willen nicht mehr nur Häufigkeiten, sondern Mittelwerte und Mittelwertvergleiche angeben.

Die Mittelwerte für die zehn Werte sind in den Abbildung 6 und Abbildung 7 dargestellt.⁴ Der Vergleich der drei linken und drei rechten Balken in Abbildung 6 zeigt eine leichte Präferenz der Befragten für *Bewahrung*. Dabei sticht *Sicherheit* besonders hervor und ist deutlich stärker ausgeprägt als die Wertorientierung auf *Tradition* und *Konformität*.

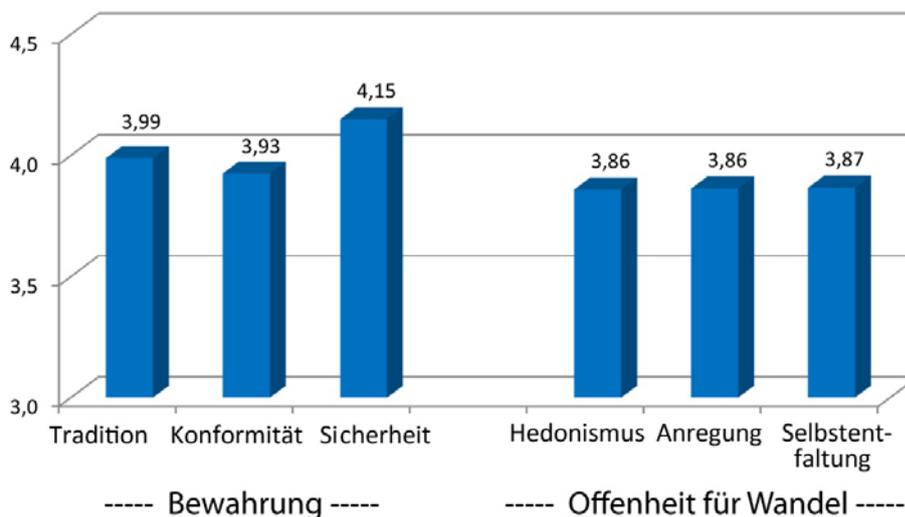


Abbildung 6. Die Werte für Bewahrung und Offenheit für Wandel für das Gesamtsample

Offenheit für Wandel, also die Antworten zu *Hedonismus*, *Anregung* (*Stimulation*) und *Selbstentfaltung* hingegen scheinen von den Flüchtlingen nicht ganz so stark präferiert zu werden. So kann man für die befragten Flüchtlinge resümieren, dass für sie *Bewahrung* wichtiger ist als *Offenheit für Wandel*.

Interessant ist auch die Gewichtung von *Selbst-Steigerung* und *Selbst-Transzendierung*, wie in Abbildung 7 dargestellt. Die befragten Flüchtlinge scheinen den Werten für *Selbst-*

⁴ Die PVQ wurde mit einer Rating-Skala erhoben, die sich von 1 (niedrigste Zustimmung) bis 6 (höchste Zustimmung) erstreckt. Die Linie für den neutralen mittleren Wert liegt daher bei 3,5. Für die beiden Abbildungen wurde jedoch nicht die gesamte Spanne von 1 bis 6 dargestellt, sondern der leichteren Lesbarkeit wegen nur von 3,0 bis 4,5.

Transzendierung größere Bedeutung beizumessen als den auf das eigene Selbst bezogenen Werten. Hier ragt *prosoziales Verhalten* besonders heraus, gefolgt von *Universalismus*. Der Orientierung an *Macht* und *Leistung* hingegen scheint die niedrigste Präferenz unter allen zehn Werten zuzukommen.

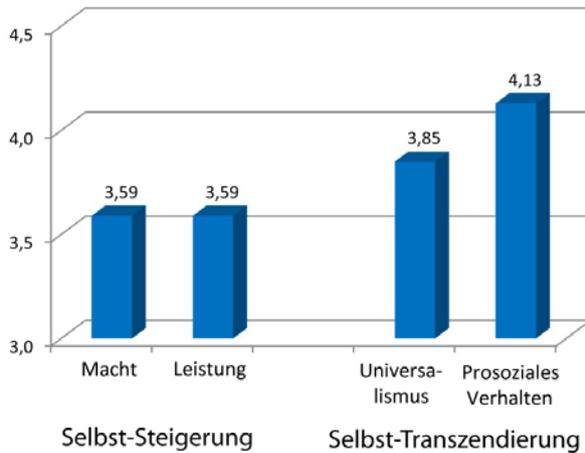


Abbildung 7. Die Werte für Selbst-Steigerung und Selbst-Transzendierung für das Gesamtsample

7 Dimensionen von Religiosität

Die Zentralität von Religiosität wurde im Online-Fragebogen mit der Zentralitätsskala (Huber & Huber, 2012) erhoben. Diese misst, angelehnt an Glock (1962), fünf Dimensionen von Religiosität: intellektuelles Interesse, Glaube an Gott oder etwas Göttliches, öffentliche religiöse Praxis, private religiöse Praxis und religiöse Erfahrung. Für diese Untersuchung wurde die sparsamste 7-Item-Version der Skala herangezogen, die allerdings durch die Frage nach dem täglichen Pflichtgebet von ursprünglich sieben auf acht Items erweitert wurde. Aus den acht Items wurde ein Index zur Zentralität von Religiosität gebildet, der nach folgender Regel einen Mittelwert für die fünf Dimension der Religiosität berechnet: die Fragen nach dem intellektuellen Interesse („Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?“) und nach dem Gottesglauben („Wie stark glauben Sie, dass Gott oder etwas Göttliches existiert?“) gehen als Einzelitems in die Mittelwertberechnung ein; für die Dimension der öffentlichen Praxis ging der jeweils höhere Wert aus den Antworten zur Teilnahme am Freitagsgebet und zum Praktizieren des Pflichtgebets ein; für die private religiöse Praxis wurde entsprechend der jeweils höhere Wert auf die Frage nach dem persönlichen Gebet und auf die Häufigkeit von Meditation in die Berechnung aufgenommen; für die Dimension der religiösen Erfahrung ist der jeweils höhere Wert der Antworten auf die Frage nach den Erfahrungen des Eingreifens

Gottes ins Leben und auf die Frage nach Erfahrungen der All-Verbundenheit in die Berechnung aufgenommen. Der Index zur Zentralität von Religiosität ermöglicht eine Aufteilung des Sample in drei Gruppen, nämlich nicht-religiöse, religiöse und hoch-religiöse Befragte.

Da sich Erkenntnisse über die Religiosität der Flüchtlinge durchaus auch bereits anhand der einzelnen Dimensionen gewinnen lassen, schreitet unsere Darstellung von den Einzelitems fort zur Indexbildung.

7.1 Interesse an Religion

Wenn es im Zusammenhang mit dem Thema Migration um die Stellung der Religion geht, bleiben neuere Forschungen über Migration und Integration, wie bereits angedeutet, manche Antwort schuldig. Grundsätzlich jedoch zeigt die Erfahrung – auch mit Blick auf andere Ethnien –, dass Religiosität dabei helfen kann, im fremden Land die eigene Identität zu stärken und daher eine besondere Relevanz erhält (vgl. Lehmann, 2009).

Wie aus unseren Befragungen der Flüchtlinge hervorgeht (siehe Abbildung 8), denken insgesamt 22,0% sehr oft und 18,9% oft über religiöse Themen nach. Für eine relativ große Gruppe (27,8%) spielt das Nachdenken über religiöse Themen nur gelegentlich eine Rolle. Ohne die 40,9% oft und sehr oft mit religiösen Themen befassten ProbandInnen gering zu schätzen, deuten die Ergebnisse auf eine eher moderate Bedeutung religiöser Themen für die befragten Flüchtlinge insgesamt hin. Dabei ist die Bedeutung der religiösen Themen für ProbandInnen über 41 Jahren auffallend höher als für Jüngere (35,9% der über 41-Jährigen denken sehr oft, hingegen nur 20,0% der unter 21-Jährigen denken sehr oft über religiöse Themen nach). Auch liegen die Frauen im Vergleich mit den Männern deutlich höher, was das Nachdenken über religiöse Themen angeht.

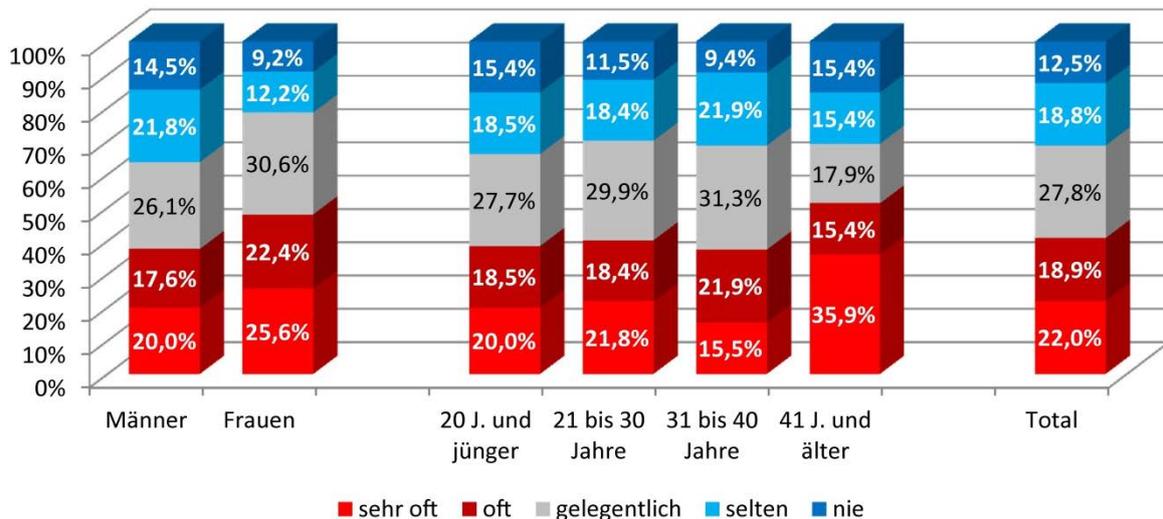


Abbildung 8. Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?

7.2 Religiöse Überzeugungen: Gottesglaube

Im deutlichen Kontrast zur Frage nach dem Nachdenken über religiöse Themen liegen die Angaben zum Gottesglauben insgesamt sehr hoch. Glaube an die Existenz Gottes oder eines Göttlichen scheint eine prägende Eigenschaft der Befragten: von 61,9% wird die Existenz Gottes „sehr“, von 6,6% „ziemlich“ bejaht. Auch beim Glauben an die Existenz Gottes ist ein Alterstrend erkennbar: bei älteren Flüchtlingen scheint der Gottesglaube in einem höheren Maß vorhanden als bei den unter 21-Jährigen. Und auch hier zeigt sich wieder eine deutlich höhere Zustimmung von Frauen im Vergleich zu Männern.

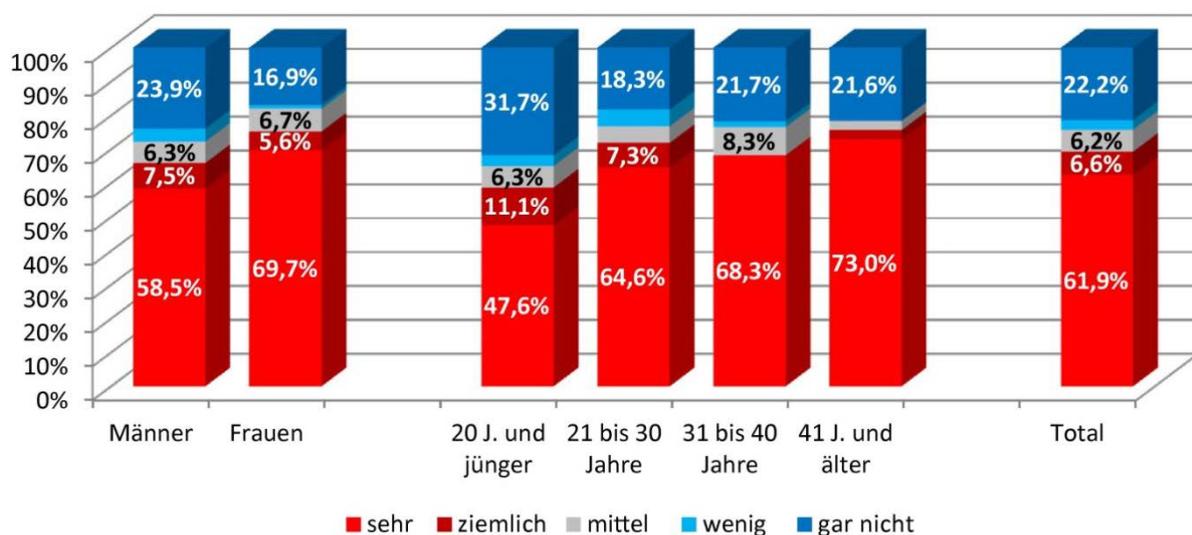


Abbildung 9. Wie stark glauben Sie daran, dass Gott oder etwas Göttliches existiert?

7.3 Öffentliche Praxis: religiöse Rituale

In der Rubrik religiöse Praxis wurde nach dem Stellenwert der religiösen Praxis (*Ibadah*) gefragt – dies aus dem Grund, weil Religiosität in der islamischen Tradition weniger als spirituelle Erfahrung, sondern eher als sichtbares Verhalten in der rituellen Praxis im Alltag verstanden wird.

7.3.1 Freitagsgebet

Obwohl die Befragten noch nicht lange in Graz wohnen, haben viele bereits den Weg in eine Moscheegemeinde der Stadt gefunden, wo sie auch ihr wöchentliches Freitagsgebet verrichten. Von den interviewten Personen geben 24,3% an, das Freitagsgebet jede Woche zu verrichten, 7,1% gehen „ein- bis dreimal im Monat“ zum Freitagsgebet in die Moschee. Bemerkenswerterweise geben die jüngeren Flüchtlinge unter 21 Jahren in einem höheren Ausmaß an, regelmäßig am Freitagsgebet teilzunehmen. Dass Frauen fast ebenso regelmäßig das Freitagsgebet verrichten (23,8%) – eine Praxis, die zur vorherrschenden Lehrmeinung des sunnitischen Islam in Widerspruch steht –, lässt sich mit der starken Präsenz der schiitischen Muslime erklären. Aus diesen Ergebnissen lässt sich entnehmen, dass die Moscheegemeinden im Alltag der in Graz lebenden Flüchtlinge eine wichtige Rolle spielen.

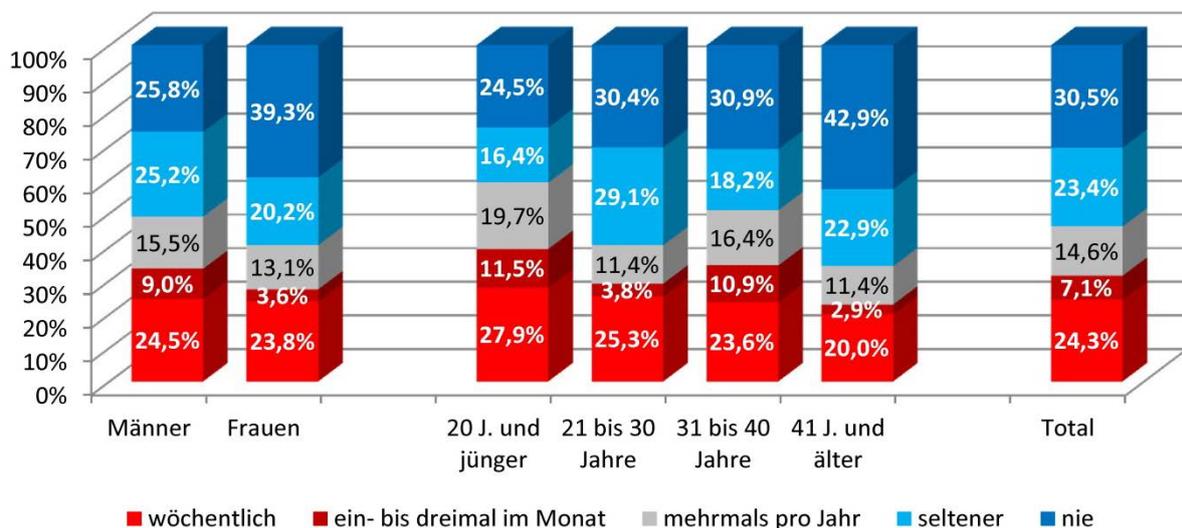


Abbildung 10. Wie oft nehmen Sie am Freitagsgebet teil?

7.3.2 Pflichtgebet

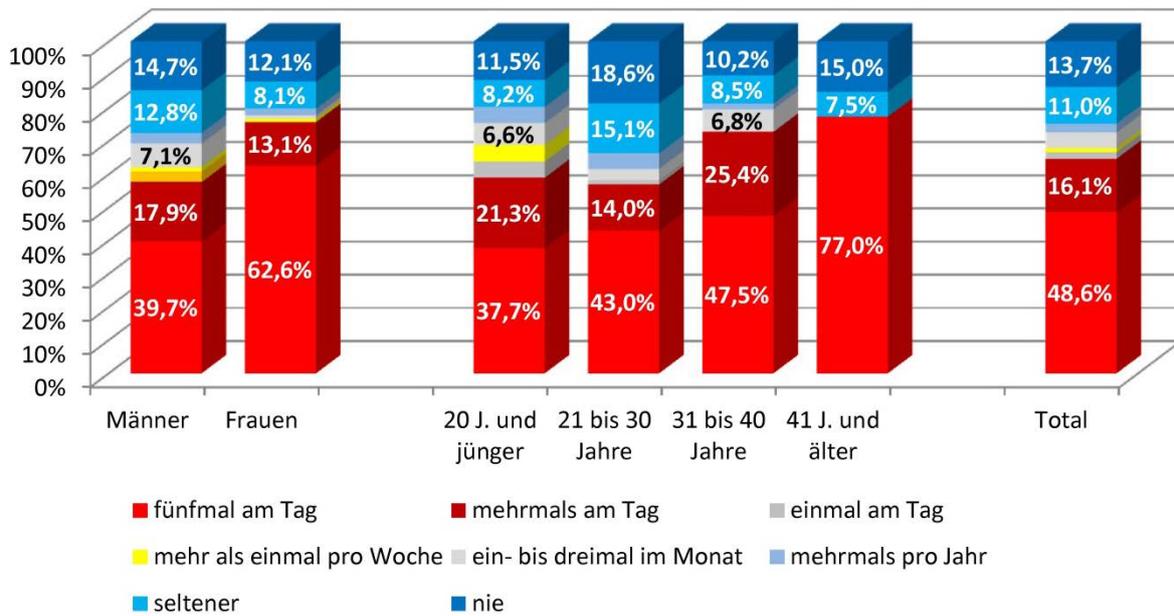


Abbildung 11. Wie häufig beten Sie das Pflichtgebet (Salat)?

Zwischen dem Praktizieren des Freitagsgebets und dem täglich fünfmaligen Pflichtgebet zeigen sich in unseren Daten deutlich Unterschiede: Insgesamt geben fast 50% an, fünfmal täglich das Pflichtgebet zu verrichten. Dabei nehmen Frauen ihre Pflichtgebete ernster als Männer, was wohl damit zusammenhängt, dass Frauen im Durchschnitt religiöser sind als Männer. Dementsprechend ist bei Frauen der Anteil jener, die ihre Pflichtgebete regelmäßig fünfmal am Tag verrichten, deutlich höher (62,6%) als bei Männern (39,7%). Unter den Männern nimmt die religiöse Praxis mit dem Alter zu. 77,0% der interviewten Personen über 41 Jahre verrichten das Pflichtgebet fünfmal am Tag. Stellt man diese Größe den von der ÖAW in ihrer bundesweit durchgeführten Studie zu Wertehaltungen von Flüchtlingen in Österreich gegenüber – dort beläuft sich der entsprechende Prozentsatz bei den männlichen Flüchtlingen auf 27,6% und bei den weiblichen auf 32,4% (vgl. Kohlbacher/Rasuly-Paleczek/Hackl/Bauer, 2017, 27) –, zeigt sich, dass die in Graz lebenden muslimische Flüchtlinge ihre Religion in einem viel höheren Maß praktizieren. 85%

7.4 Private Praxis

7.4.1 Persönliche Gebete

Als besonders hoch erweist sich auch das Ausmaß, in dem die Befragten ihre persönliche Religiosität praktizieren. 45,0% geben an, mehrmals am Tag zu beten und weitere 22,1% einmal am Tag; zwei von drei der befragten Flüchtlinge beten mindestens einmal am Tag persönliche Gebete.

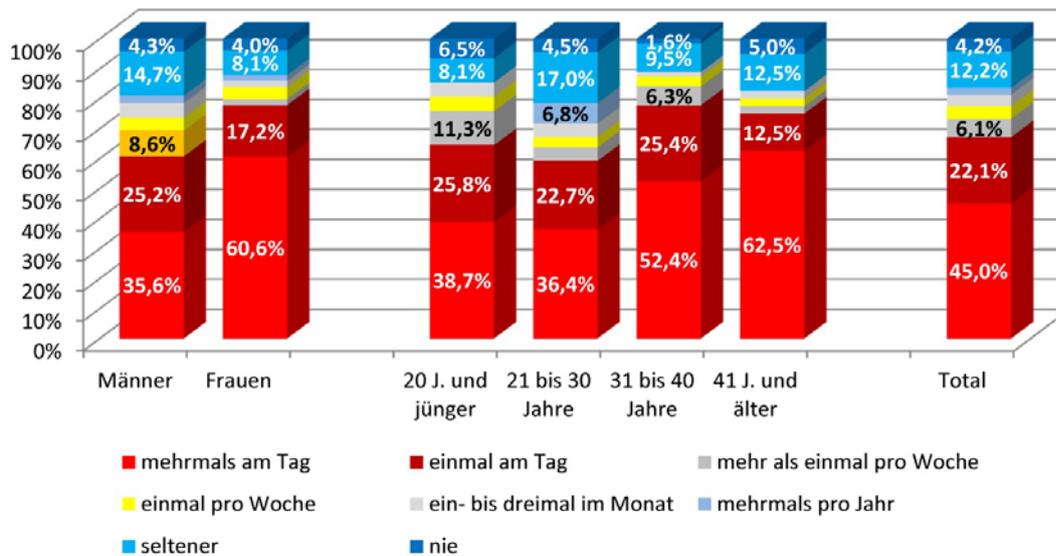


Abbildung 12. Wie häufig sprechen Sie persönliche Bittgebete (Du`a)?

Auch hier zeigen sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen: die männlichen Flüchtlinge nehmen sich zu 60,8% und die weiblichen Flüchtlinge zu 77,8% mindestens einmal an Tag Zeit für persönliche Gebete.

7.4.2 Meditation

Dass Meditation für die Befragten eine geringere Rolle spielt als das persönliche Gebet, wird in Abbildung 13 auf den ersten Blick deutlich. Statistisch ist das für die Bildung des Indexes für die Zentralität der Religiosität nicht besonders erheblich, weil für die Berechnung der persönlichen religiösen Praxis der jeweils höhere Wert von persönlichem Gebet und Meditation in die Berechnung eingeht. Aber es ist schon ein bemerkenswertes Detail der Religiosität der befragten Flüchtlinge, wenn Meditation deutlich weniger ausgeübt wird

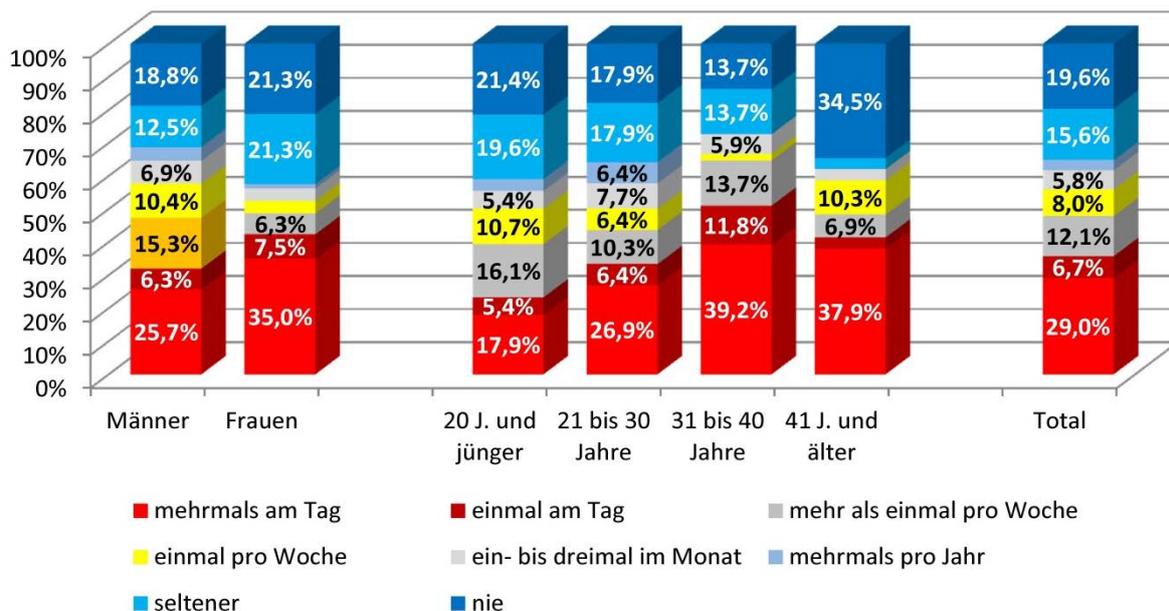


Abbildung 13. Wie häufig meditieren Sie?

7.5 Religiöse Erfahrung

Die Intensität religiöser Erfahrungen ist ein Indiz für gelebte Religiosität und die Zentralität von Religiosität. Auch die befragten Flüchtlinge gaben an, intensive religiöse Erfahrungen zu machen.

7.5.1 Eingreifen Gottes

35,9% der Befragten gaben an, dass sie das Eingreifen Gottes in ihr Leben sehr oft erfahren. 18,7% berichten von häufigen und 15,5% von gelegentlichen Erfahrungen des Eingreifen Gottes in ihr Leben. Die Häufigkeit solcher religiöser Erfahrungen sind bei den älteren Probanden mit 50,0% doppelt so hoch als bei jüngeren Flüchtlingen unter 20 Jahren (25,0%). Es zeigt sich also ein sehr starker Alterstrend. Auch zwischen Frauen und Männer ist der Unterschied bezüglich der Erfahrung des Eingreifen Gottes deutlich.

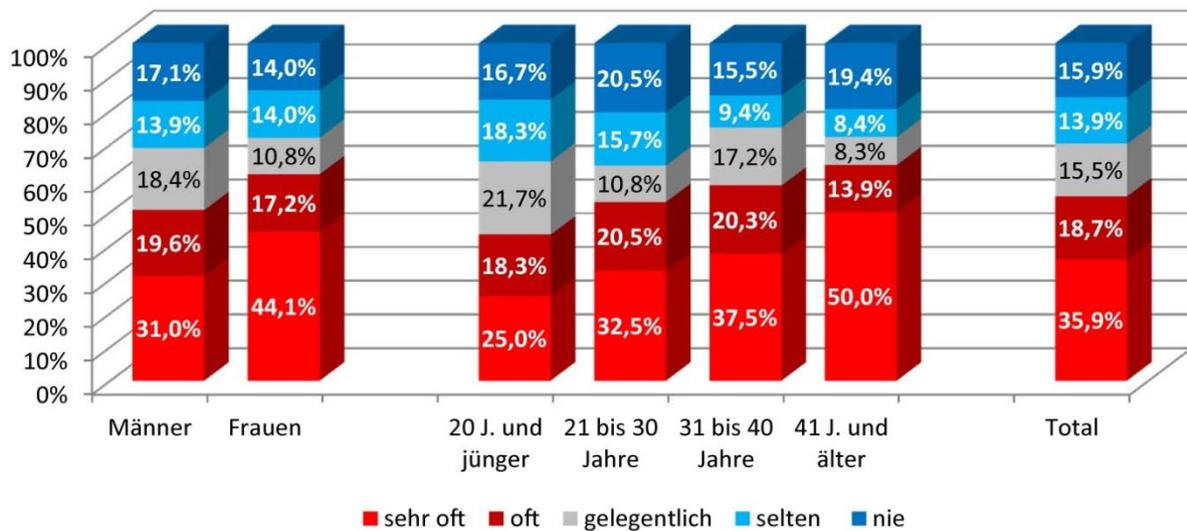


Abbildung 14. Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott oder etwas Göttliches in Ihr Leben eingreift?

7.5.2 Das Gefühl „mit allem eins zu sein“

Auch im Bereich der religiösen Erfahrung zeigen sich Unterschiede, wenn nicht explizit von Gotteserfahrungen gesprochen wird: Das Gefühl, mit allem eins zu sein, ist gegenüber der Erfahrung des Eingreifens Gottes viel geringer.

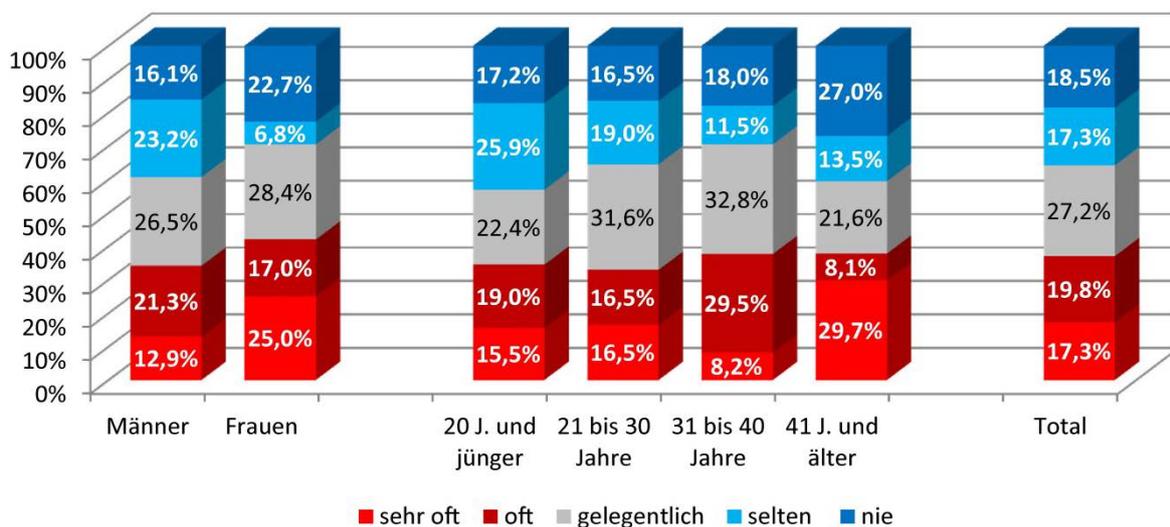


Abbildung 15. Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, mit allem eins zu sein?

Doch auch hier zeigt sich ein Alterstrend – wenn auch nicht ganz so stark wie bei den Erfahrungen des Eingreifens Gottes – und auch ein Unterschied zwischen Männern und

Frauen tritt deutlich zutage. Bemerkenswert ist durchaus auch das Ergebnis, dass nur 18,5% der interviewten Personen angeben, diesbezügliche Erfahrungen nie gemacht zu haben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Glaube und Glaubenspraxis – das legen die Aussagen zur religiösen Praxis und zu Gotteserfahrungen nahe – für die in Graz lebenden Flüchtlinge von großer Relevanz sind, wobei die Intensität der Religiosität mit dem Lebensalter zunimmt und auch die Frauen nach eigenen Angaben religiöser sind als die Männer.

7.6 Die Zentralität von Religiosität als Index

Aus den genannten fünf Dimensionen der Religiosität, gemessen anhand der an den Islam angepassten Version der Zentralitätsskala (mit Freitagsgebet und Pflichtgebet), lässt sich nach einem allgemein anerkannten Algorithmus ein Gesamtwert für Religiosität bilden. Dieser hat einen Mittelwert von $M = 3,64$ ($SD = 0,85$); und weil die Einzelitems entweder auf einer 5er-Rating-Skala erhoben wurden oder auf ein 5er-Rating rekodiert wurden, kann die neutrale Mittellinie bei 3,0 angesetzt werden. Daraus ergibt sich, dass die Flüchtlinge in unserem Gesamtsample eine überdurchschnittliche Religiosität aufweisen.

Wenn man aus diesem Index einen kategorialen Index mit drei Gruppen (nichtreligiös, religiös, hochreligiös) bildet, wird die hohe Religiosität des Gesamtsamples noch deutlicher: die Nichtreligiösen sind mit nur 6,0%, die Religiösen mit 51,9% und die Hochreligiösen mit 42,1% vertreten.

Tabelle 14. Bildung von drei Gruppen (kategorialer Index für Religiosität)

	Zahl	Prozent	Gültige Prozent
Nichtreligiöse	14	4,9%	6,0%
Religiöse	122	42,4%	51,9%
Hochreligiöse	99	34,4%	42,1%
Total	235	81,6%	100,0%
Keine Angabe	53	18,4%	
	288	100,0%	

Diese Einteilung in Nicht-Religiöse, Religiöse und Hoch-Religiöse wird in einigen Analysen im folgenden Text genutzt – etwa um Unterschiede bei Einstellungen und Vorurteilen aufzuzeigen.

Wie Abbildung 16 und Abbildung 17 zeigen, differenziert sich die Zentralität von Religiosität nach Geschlecht, nach Altersgruppen, nach den wichtigsten Herkunftsländern und nach dem Bildungsniveau. Dies spiegelt zusammenfassend und mit höherer Prägnanz, was zum Teil in den Kreuztabellierungen mit den Einzelitems zur Religiosität in Abbildung 8 bis Abbildung 15 bereits erkennbar war.⁵

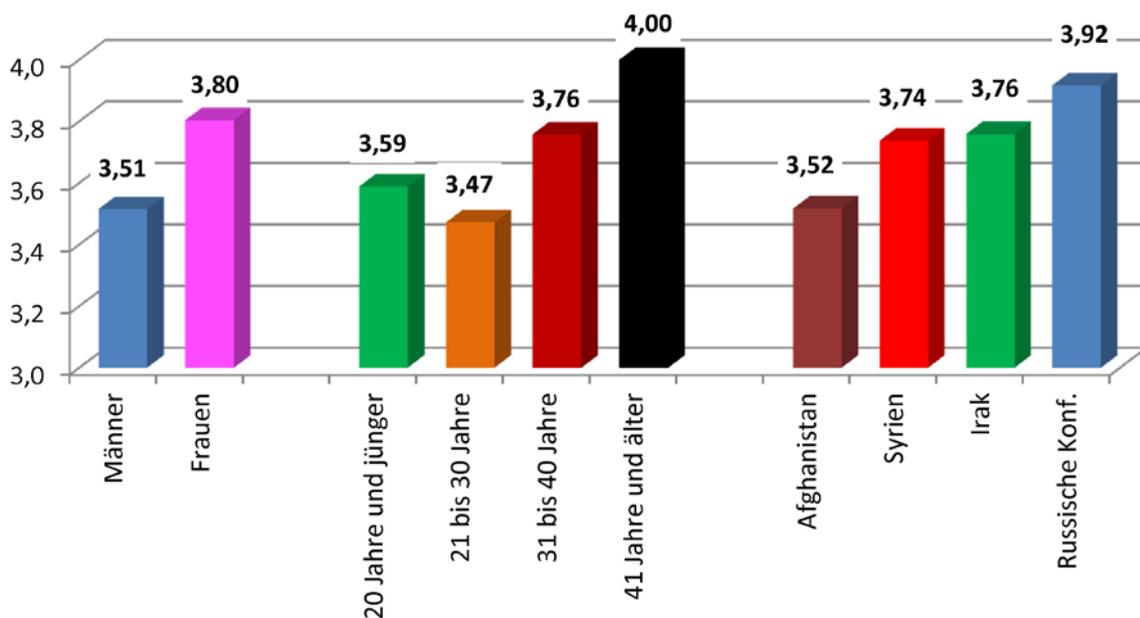


Abbildung 16. Zentralität von Religiosität nach Geschlecht, Altersgruppen und Herkunftsländ

Deutlich wird hier die höhere Zentralität von Religiosität von Frauen im Unterschied zu den Männern, deutlich wird auch der Alterstrend mit der Altersgruppe der über 40-Jährigen an der Spitze. Wenn man nach den wichtigsten Herkunftsländern differenziert, wird deutlich, dass die Flüchtlinge aus Afghanistan die niedrigste Religiosität aufweisen, die Flüchtlinge aus Syrien und dem Irak eine etwas höhere Religiosität und jene von Flüchtlingen aus der Russischen Föderation liegt noch etwas höherin Betreff der Zentralität von Religiosität angeht.

⁵ Abbildung 16 und Abbildung 17 präsentieren Ergebnisse von Varianzanalysen, bei denen die Variablen für Geschlecht, Altersgruppen, wichtigste Herkunftsländer und Bildungsabschluss je als unabhängige Variable eingesetzt wurde, die anderen als Kontrollvariablen. Die Berechnungen für den Block Alterstrend beispielsweise sind somit kontrolliert für Geschlecht, Herkunftsländer und Bildungsniveau.

Beim Bildungsniveau zeigen sich interessante Unterschiede: Abbildung 17 dokumentiert eine mit zunehmendem Bildungsniveau absteigende Religiosität, eine Entwicklung, die allerdings für AkademikerInnen nicht zu gelten scheint. Denn diese weisen eine Zentralität von Religiosität auf, welche nach den Flüchtlingen ohne Bildungsabschluss auf dem zweithöchsten Niveau liegt.

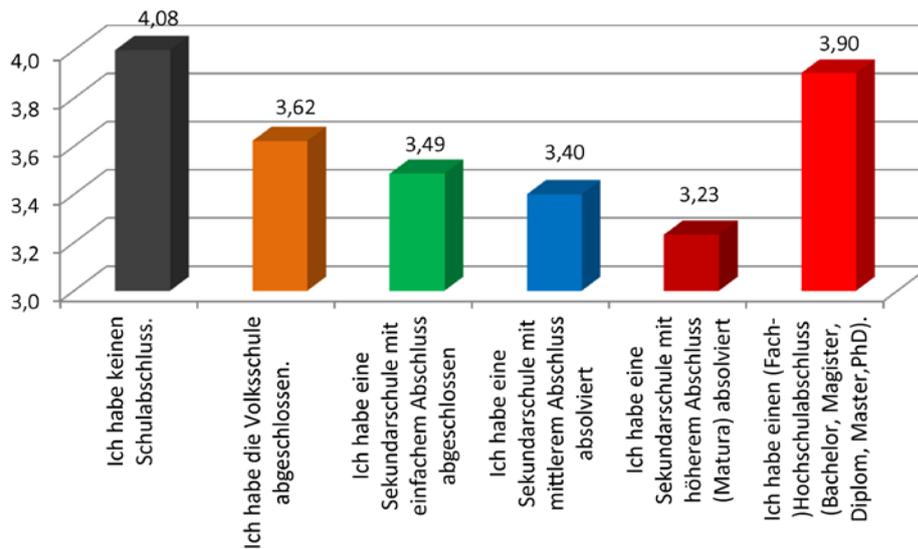


Abbildung 17. Zentralität von Religiosität nach Bildungsabschluss

7.7 Selbstbezeichnung als „religiös“

Betrachtet man die Selbstzeichnung als „religiös“, d. h. die Antworten auf die Frage „Alles in allem: Als wie religiös würden Sie sich selbst bezeichnen?“, erhält man etwas andere Ergebnisse, wie Tabelle 15 zeigt.

Tabelle 15. Selbstbezeichnung als „religiös“ im Gesamtsample

	Zahl	Prozent	Gültige Prozent
Gar nicht religiös	43	14,9%	16,0%
Wenig religiös	35	12,2%	13,0%
Mittel religiös	89	30,9%	33,1%
Ziemlich religiös	49	17,0%	18,2%
Sehr religiös	53	18,4%	19,7%
Keine Angabe	19	6,6%	

Dass sich 16% als „gar nicht religiös“ bezeichnen, hängt vermutlich damit zusammen, dass Menschen islamischen Glaubens ihre Religiosität von ihrer religiösen Praxis abhängig

machen. Wer seinen religiösen Pflichten nicht nachkommt, wird sich demnach selbst als eher „nicht religiös“ bezeichnen. Darüber hinaus wird die Selbstbezeichnung als „hochreligiös“ oftmals als Zeichen von Überheblichkeit gewertet.

7.8 Zusammenfassung zur Religiosität der befragten Flüchtlinge

Zusammenfassend wird aus unserer Befragung deutlich, dass der Religion für die befragten muslimischen Flüchtlinge große Bedeutung im Leben zukommt. Dafür, spricht,

Dass die befragten Flüchtlinge in Graz und Umgebung ihren religiösen Pflichten im Rahmen ihrer Möglichkeiten nachzukommen versuchen – dafür spricht, dass etwa zwei von drei der Befragten das tägliche Pflichtgebet zumindest mehrmals am Tag praktiziert.

Die Flüchtlinge knüpfen ihre Religiosität nicht unbedingt an eine bestimmte Institution wie eine Moschee oder einen Verein. Das Interesse an Moscheen ist bei jüngeren höher als bei älteren Menschen über 40 Jahren. Aber nur etwas weniger als ein Drittel der Befragten gibt an, das Freitagsgebet regelmäßig zu verrichten (oder verrichten zu können).

Aus diesen Erkenntnissen kann die Empfehlung abgeleitet werden, Integrationsmaßnahmen stets unter Berücksichtigung der religiösen und kulturellen Bedürfnisse dieser Menschen zu gestalten – was freilich nicht heißt, dass ihr Festhalten an Tradition und Religion als unveränderliche Eigenschaft betrachtet werden sollte, die ihre Marginalisierung rechtfertigt.

8 Kulturelle Differenzen

8.1 Tragen des Kopftuchs

„Ich lege Wert darauf, mich zu bedecken und trage in der Öffentlichkeit Kopftuch“ – diesem Item stimmen 50,0% der Frauen „vollkommen“ und 16,3% „eher“ zu (Tabelle 16). Umgekehrt betrachtet gibt jede dritte Frau an, das Kopftuch nicht oder eher nicht zu tragen.

Tabelle 16. Tragen des Kopftuchs

	Zahl	Prozent
Trifft vollkommen zu	46	50,0%
Trifft eher zu	15	16,3%
Trifft eher nicht zu	10	10,9%

Trifft gar nicht zu	21	22,8%
---------------------	----	-------

8.2 Begrüßungsrituale (Handgeben etc.)

Die Frage, ob sie Frauen zur Begrüßung die Hand geben, wird von 67,5% der befragten Männer bejaht oder eher bejaht, während 32,6% der Männer angaben, sich dem zu verweigern.

Tabelle 17. Als Mann begrüße ich Frauen genauso wie Männer und gebe ihnen die Hand.

	Zahl	Prozent
Trifft vollkommen zu	75	44,4%
Trifft eher zu	39	23,1%
Trifft eher nicht zu	16	9,5%
Trifft gar nicht zu	39	23,1%

Der Anteil jener Personen, die bei der Begrüßung das Handgeben verweigern oder eher verweigern würden, ist bei Frauen mit 44,3% deutlich höher als bei Männern. Andererseits geben immerhin 55,7% der Frauen an, Männern bei der Begrüßung die Hand zu reichen.

Tabelle 18. Als Frau gebe ich bei der Begrüßung Männern die Hand.

	Zahl	Prozent
Trifft vollkommen zu	27	30,7%
Trifft eher zu	22	25,0%
Trifft eher nicht zu	15	17,0%
Trifft gar nicht zu	24	27,3%

8.3 Unterschiede hinsichtlich der Ausübung der Religiosität im Herkunftsland und in Österreich

Die befragten Flüchtlinge bekunden mehrheitlich, dass sie in Österreich ihren religiösen Pflichten vollkommen oder eher ungehindert nachkommen können (72,2%). Etwa die Hälfte gibt an, hierzulande mehr über religiöse Themen nachzudenken und sich ihrer Religion

stärker zugehörig zu fühlen als im Herkunftsland. Von der anderen Seite betrachtet bedeutet das, dass für die andere die Hälfte der Flüchtlinge die Religion im Alltag eine geringere Rolle spielt, als dies im Herkunftsland der Fall war.

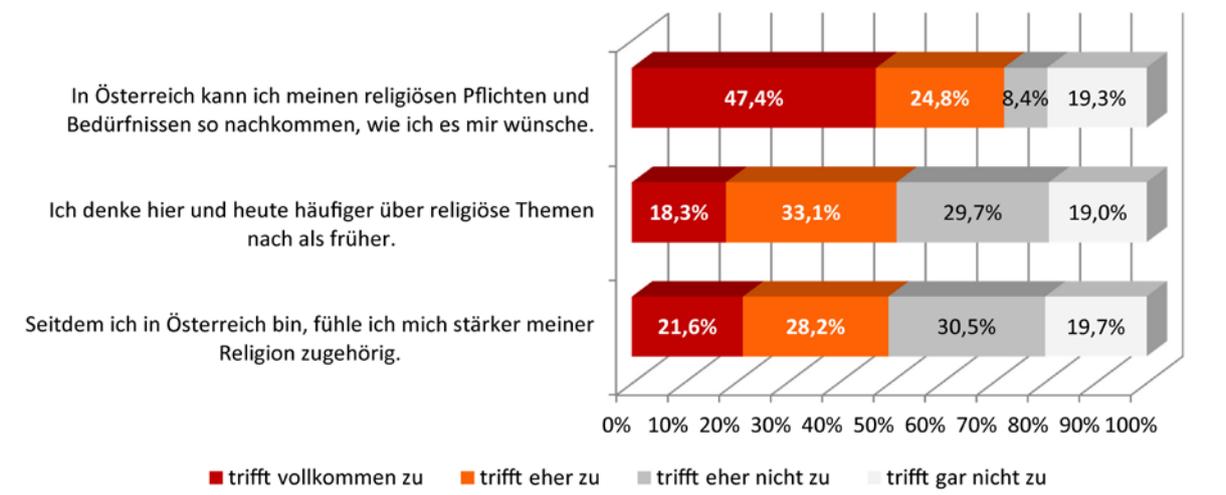


Abbildung 18. Religiosität in Österreich im Vergleich zum Herkunftsland

Auch andere Arbeiten zur Migrationsforschung sind zur Erkenntnis gelangt, dass Menschen in der (erzwungenen) Emigration der Religion gemeinhin höhere Bedeutung beimessen, als sie das zuvor, als sie selbst Teil der Mehrheitsgesellschaft waren, taten. Dazu kommt, dass im Zuge der wachsenden Anzahl muslimischer MigrantInnen nach Europa deren Religion immer stärker in den Fokus der öffentlichen Diskussionen rückt. Beide Faktoren tragen dazu bei, dass Migranten sich in ihrer neuen Umgebung oftmals Druck ausgesetzt bzw. unter Verteidigungszwang sehen (vgl. Permoser, J. M. 2014).

9 Einstellungen gegenüber anderen Religionen

Für die Konzipierung von Integrationsmaßnahmen ist neben der Haltung der Flüchtlinge zur eigenen Religion auch ihre Einstellung gegenüber anderen Glaubensbekenntnissen relevant. Die folgenden Fragen galten den Ansichten der Probanden zu pluralistischen und zu fundamentalistischen Positionen und Praktiken (vgl. Aslan, Kolb, et al. 2017, 55).

9.1 Religiöser Pluralismus und Fundamentalismus⁶

9.1.1 Religiöser Pluralismus

Zum Thema religiöser Pluralismus wurden die folgenden drei zentralen Items vorgelegt: „Juden und Christen haben auch ihre legitimen Heiligen Bücher, die für sie wahr sind“, „Wenn ich eine Entscheidung treffe, bin ich offen für widersprechende Vorschläge aus verschiedenen Quellen und philosophischen Standpunkten“ und „Es ist wichtig, andere Menschen durch einführendes Verständnis für ihre Kultur und Religion zu verstehen“.

57,7% der ProbandInnen stimmen voll und ganz oder eher zu, anderen Religionen und Kulturen gegenüber Verständnis zu zeigen, für 42,2% ist dies von geringerer Bedeutung. Und während 54,0% für andere Meinungen offen sind, wird dies von 46,0% verneint. 61,0% der Befragten anerkennen die Autorität der heiligen Bücher von Juden und Christen.

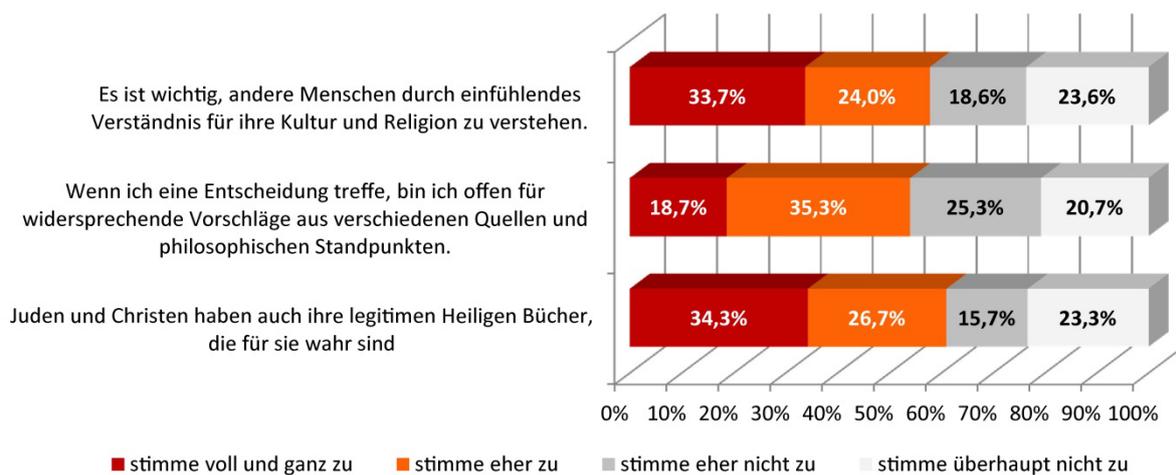


Abbildung 19. Die Items für den Pluralismus-Index im Gesamtsample

Aus diesen drei Items wurde ein Index für Pluralismus gebildet, dessen Mittelwert von $M = 2,65$ ($SD = 0,87$) auf einer Skala von 1 bis 4 zeigt, dass die befragten Flüchtlinge insgesamt nur leicht über der neutralen Mittellinie liegen.

⁶ „Während in der Kurzskala zu religiösem Pluralismus Haltungen zur Toleranz und Anerkennung von unterschiedlichen religiösen Traditionen und Positionen abgefragt werden, umfasst die Skala zu religiösem Fundamentalismus nicht nur theologische Fragen und religiöse Positionen, sondern – angelehnt an die sozialpsychologische Konzeption von Altemeyer und Hunsberger – ebenso ethische und soziale Aspekte. Als religiöser Fundamentalismus wird dabei ‚eine ‚ganzheitliche‘ religiöse Haltung definiert, die vor allem durch eine exklusive Bindung an eine bestimmte religiöse Ausrichtung charakterisiert ist.‘ [...]. Religiöser Fundamentalismus ist somit grundsätzlich zu differenzieren von Islamismus und impliziert in dieser Definition keinen Hang zu Gewaltbereitschaft“ (Aslan, Kolb et al. 55).

9.1.2 Religiöser Fundamentalismus

Zur Erhebung der Einstellung zu fundamentalistischen Positionen wurden die Items aus dem Fragebogen verwendet, die in Abbildung 20 wiedergegeben sind:

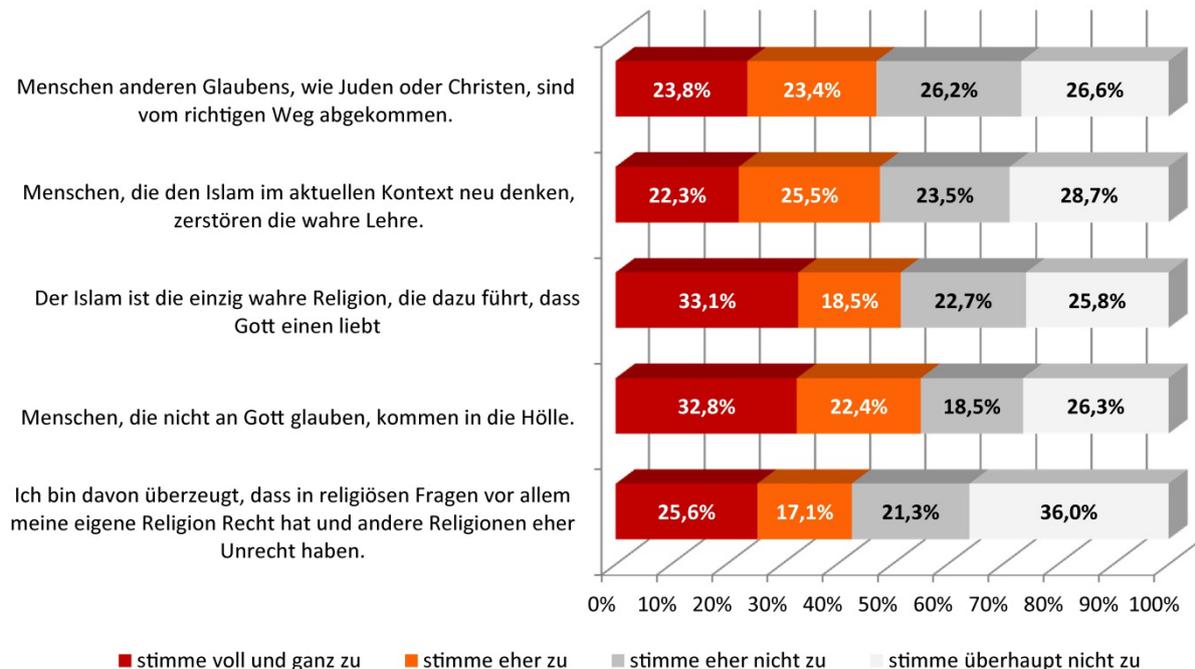


Abbildung 20. Items für den Fundamentalismus-Index

Wie aus Abbildung 20 ersichtlich, stimmen 47,2 % der Probanden voll und ganz oder eher der Aussage zu, dass die Juden und Christen vom richtigen Weg abgekommen seien; doch die knappe Mehrheit – 52,8% – widerspricht dieser Aussage. 47,8% der Flüchtlinge sähen die Zukunft des Islam in Gefahr, wenn er in einem aktuellen Kontext neu gedacht würde; auch hier widerspricht eine knappe Mehrheit. Die Überlegenheit des Islam den anderen Religionen gegenüber, seine Wahrnehmung als einzig wahre Religion findet sich bei knapp mehr als der Hälfte (51,6%) der ProbandInnen. An die Höllenstrafe für die Ungläubigen glauben 55,2% der Befragten und damit eine deutlichere Mehrheit als bei den anderen Fragen. Diese Haltungen müssen nicht unbedingt als Ablehnung anderer Wahrheiten verstanden werden. . Denn eine deutliche Mehrheit der befragten Flüchtlinge glaubt nicht daran, dass ihre Religion in allen Glaubensfragen Recht habe (57,3%).

In einer anderen bundesweit durchgeführten Studie (Aslan, Kolb, & Yildiz, 2016, 1-6) zeigten sich 50,4% der in Österreich lebenden Muslime davon überzeugt, dass ihre Religion die einzig wahre Religion und die einzig richtige sei:

Die durchschnittliche Bejahung der Aussage beläuft sich auf 50,4% (23,7% eher, 26,7% voll und ganz). Demnach ist unter den Vertretern der bewahrenden Religiosität die Überzeugung weit verbreitet, dass der eigene Glaube der einzig richtige sei, demgegenüber andere Religionen unrecht hätten. Mit der Bekräftigung des alleinigen Wahrheitsanspruchs der eigenen Religion wird die Gültigkeit der Lehren anderer Religionen in Abrede gestellt und nicht anerkannt

Diesbezüglich sehen wir keinen großen Unterschied zwischen der in Österreich schon länger lebenden muslimischen Bevölkerung und den neu zugewanderten Flüchtlingen in Graz und Umgebung.

Wie bereits erwähnt, wurde aus den in Abbildung 20 aufgeführten fünf Items ein Index für Fundamentalismus gebildet, dessen Mittelwert von $M = 2,49$ ($SD = 0,90$) auf einer Skala von 1 bis 4 zeigt, dass die befragten Flüchtlinge als Gesamtgruppe knapp unter der neutralen Mittellinie liegen, also weder als hoch fundamentalistisch noch gänzlich frei von fundamentalistischen Einstellungen sind. Besonders interessant ist daher die Frage nach den Unterschieden zwischen verschiedenen Gruppen, wie sie in Abbildung 21 dargestellt sind. Als Gruppen wurden dabei Männer und Frauen (erster Block), die Altersgruppen (zweiter Block), die vier meist vertretenen Herkunftsländer (dritter Block) sowie die drei Gruppen der Zentralität von Religiosität (vierter Block) herangezogen.

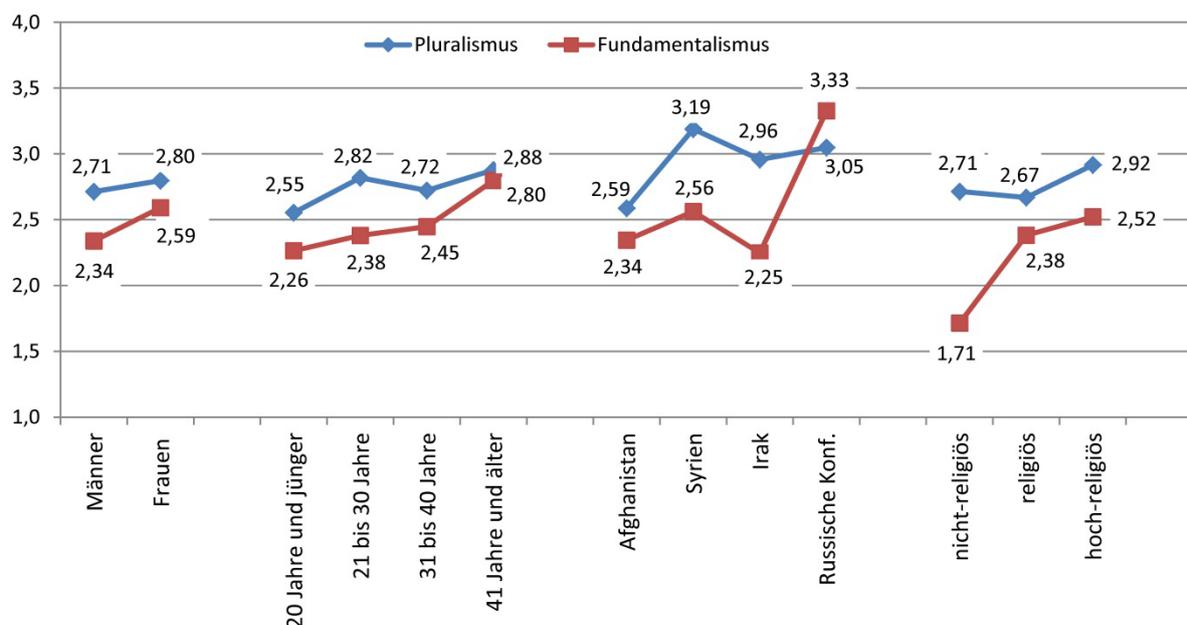


Abbildung 21. Religiöser Pluralismus und Fundamentalismus im Gruppenvergleich

Wie aus Abbildung 21 (erster Block) hervorgeht, zeigen die weiblichen Flüchtlinge eine etwas höhere Neigung sowohl zu pluralistischen als auch zu fundamentalistischen Einstellungen.

Etwas stärker ausgeprägt sind die Unterschiede zwischen den Altersgruppen (zweiter Block); hier zeigt sich mit höherem Alter eine deutliche Zunahme von fundamentalistischen Einstellungen. Signifikant sind die Unterschiede zwischen den ausgewählten Gruppen der Flüchtlinge aus den wichtigsten Herkunftsländern (dritter Block): Während sich Flüchtlinge aus Afghanistan und dem Irak in Bezug auf fundamentalistische Einstellungen nur wenig voneinander unterscheiden und SyrerInnen nur leicht höher liegen, sind Flüchtlinge aus der Russischen Föderation ausgesprochen fundamentalistisch. Die höchsten Zustimmungswerte zum religiösen Pluralismus finden sich bei syrischen Flüchtlingen. Im vierten Block der Grafik sind die drei nach der Zentralität von Religiosität gebildeten Gruppen dargestellt. Während sich hinsichtlich pluralistischer Einstellung kaum Unterschiede zwischen den Religiositätsgruppen zeigen, weisen die Nichtreligiösen sehr niedrige Fundamentalismuswerte auf, die Hochreligiösen hingegen die höchsten dieser drei Gruppen.

9.2 Antisemitismus und Vorurteile gegenüber Christen

Für eine Skala für Antisemitismus wurden die vier Items zusammengefasst, die in Abbildung 22 präsentiert werden:

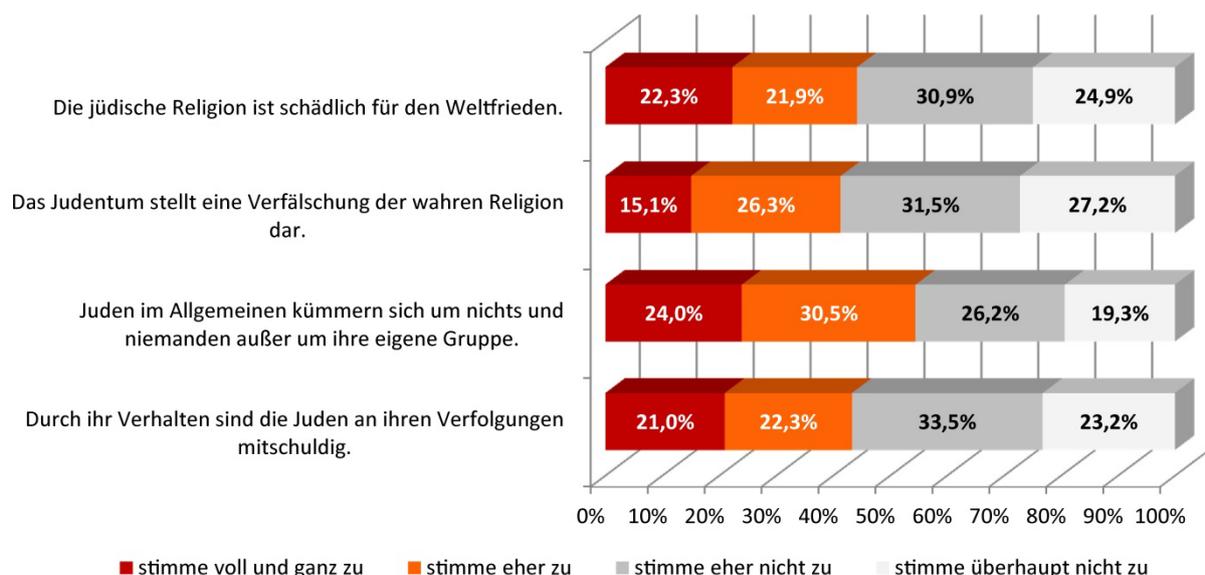


Abbildung 22. Items für die Skala für Antisemitismus

Abbildung 22 zeigt die jeweiligen Zustimmungsraten für jedes dieser vier Items. Obwohl insgesamt bei allen vier Items die Ablehnung antisemitischer Statements überwiegt, ist es doch bemerkenswert, dass 44,2% voll und ganz oder eher zustimmen, dass die jüdische Religion schädlich für den Weltfrieden sei, und 41,4% der Ansicht zustimmen, dass das Judentum eine Verfälschung der wahren Religion sei. Die Aussage, dass die Juden und JüdInnen sich um niemanden außer sich selbst kümmerten, findet bei mehr als der Hälfte der Befragten (54,5%) Zustimmung. Hingegen liegt die Prozentzahl jener, die überzeugt sind, dass die Juden für ihre Verfolgung selbst verantwortlich sind mit 43,3% wieder etwas niedriger.

Zur Ermittlung antichristlicher Vorurteile wurden folgende Items zusammengefasst (Abbildung 23):

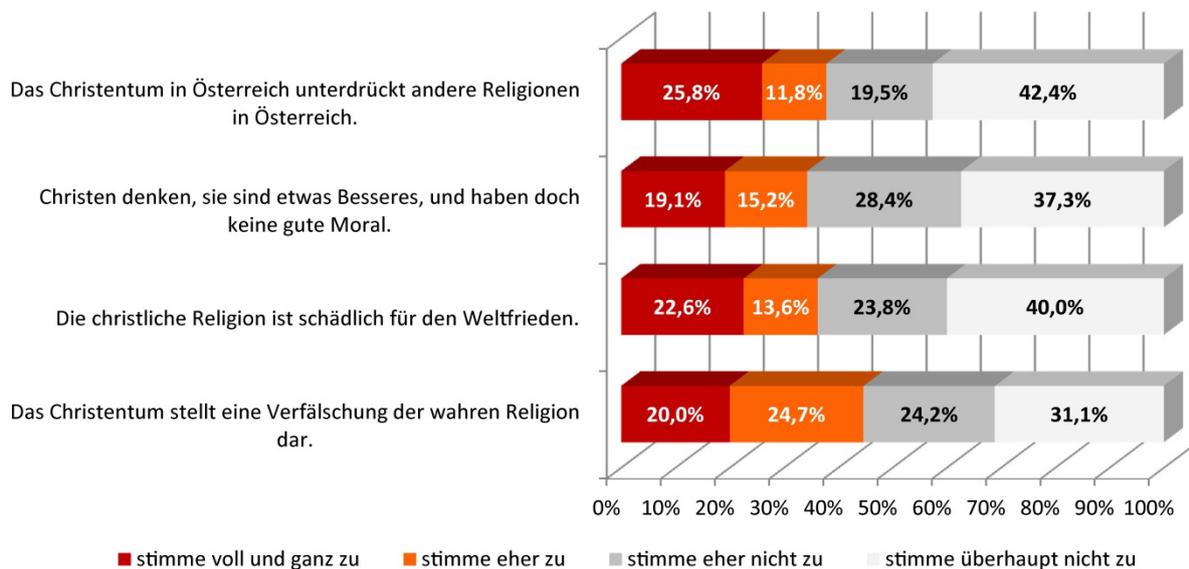


Abbildung 23. Items für eine Skala für antichristliche Vorurteile

Verglichen mit dem Judentum stößt das Christentum auf mehr Wohlwollen: 61,9% der Befragten glauben nicht daran, dass die ChristInnen in Österreich andere Religionen unterdrücken. Dass das Christentum eine verfälschte Religion sei, stößt bei 55,3% auf Ablehnung. Als Gefahr für die Weltfrieden wird das Christentum schließlich von 36,2% der ProbandInnen erachtet.

Interessant ist auch hier die Frage nach den Unterschieden zwischen den verschiedenen Gruppen anhand der gebildeten Skalen-Mittelwerte, wie in Abbildung 24 dargestellt. Als

Gruppen wurden dabei wiederum Männer und Frauen, die Altersgruppen, die vier am häufigsten vertretenen Herkunftsländer sowie die drei Gruppen der Religiosität herangezogen.

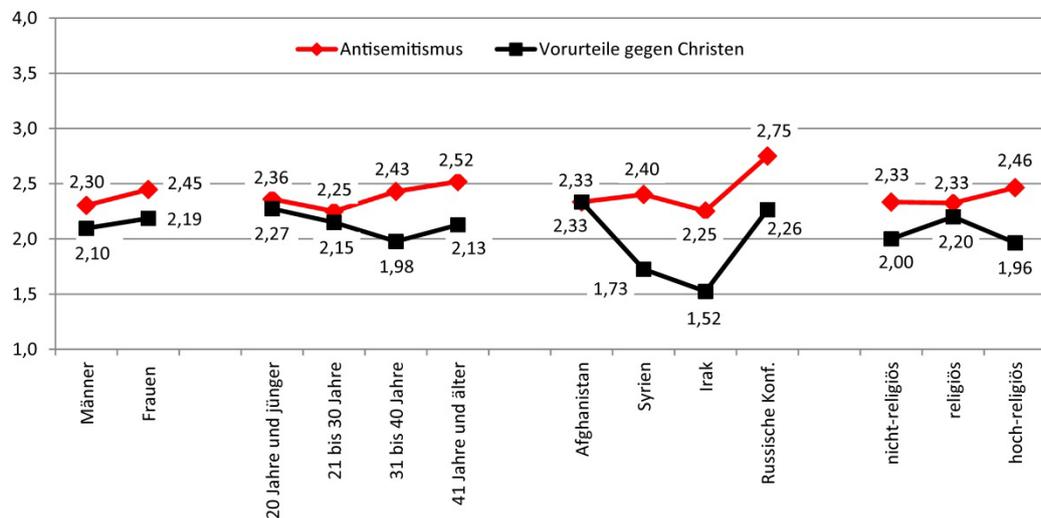


Abbildung 24. Antisemitismus und Vorurteile gegen Christen im Gruppenvergleich

In dieser Darstellung stechen die antijüdischen Haltungen der Probanden ganz besonders ins Auge – was einmal mehr ins Bewusstsein ruft, welche gewaltige Herausforderung die Integration der Flüchtlinge in Graz darstellt. Demgegenüber sind die Vorurteile gegenüber ChristInnen weit weniger ausgeprägt. Dies könnte etwa auch damit zusammenhängen, dass die Mehrheit der Flüchtlinge von christlichen Organisationen betreut und beraten wird.

10 Geschlechterrollen und Familienbilder

Geschlechterrollen und Familienbilder finden ihren Ausdruck sowohl auf kultureller, als auch auf religiöser Ebene. Bestimmte an das Geschlecht geknüpfte normative Erwartungen beeinflussen die Einstellungen und Haltungen sowie das Verhalten der Menschen in bestimmten Lebenssituationen (Becher, El-Menouar, 2014, 17).

In diesem Abschnitt berichten wir von den Ergebnissen der Befragung der Flüchtlinge nach ihrer Sicht auf das Verhältnis der Geschlechter zueinander, abwertenden Einstellungen gegenüber Frauen, sowie homophoben Vorurteilen und Männlichkeitsnormen.

10.1 Das Verhältnis der Geschlechter zueinander

Die Einstellung zur Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern wurde mithilfe folgender Items erhoben (Abbildung 25):

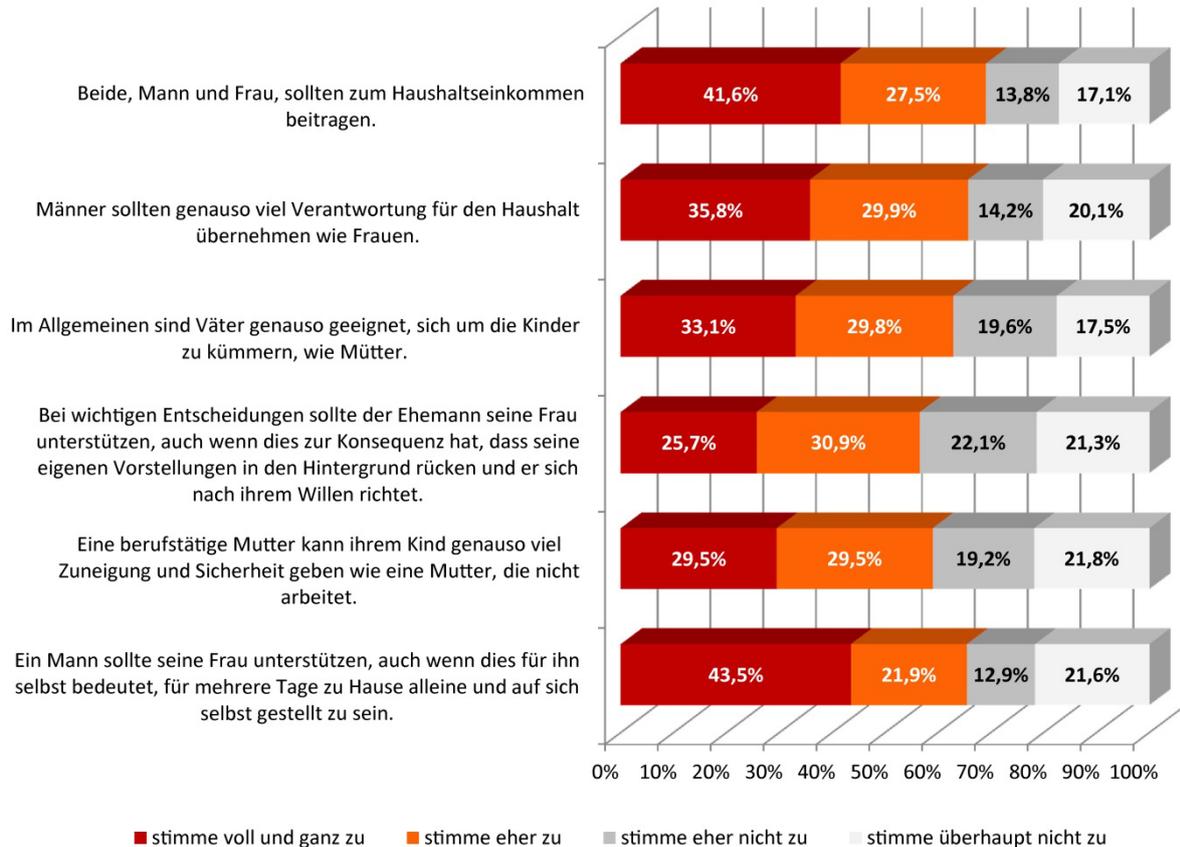


Abbildung 25. Items zur Erhebung der Einstellung der Gleichwertigkeit der Geschlechter

Die Mehrheit der befragten Flüchtlinge spricht sich dafür aus, dass Mann und Frau gleichermaßen zum Familieneinkommen beitragen (69,1%), Gleiches gilt für die Forderung, dass auch der Mann sich im Haushalt engagieren solle (65,7%). Wie weiteren in Abbildung 22 angeführten Antworten zu entnehmen, findet die gleichberechtigte Rolle der Frau im Haushalt bei über 60% der Probanden Zustimmung. Dass der Mann bei wichtigen Entscheidungen seine eigenen Vorstellungen zugunsten der Frau in den Hintergrund rückt, wird von 56,6% der Befragten befürwortet.

10.2 Abwertende Einstellung gegenüber Frauen

Die in Abbildung 26 aufgeführten Items konstituieren eine abwertende Einstellung gegenüber Frauen (Sexismus):

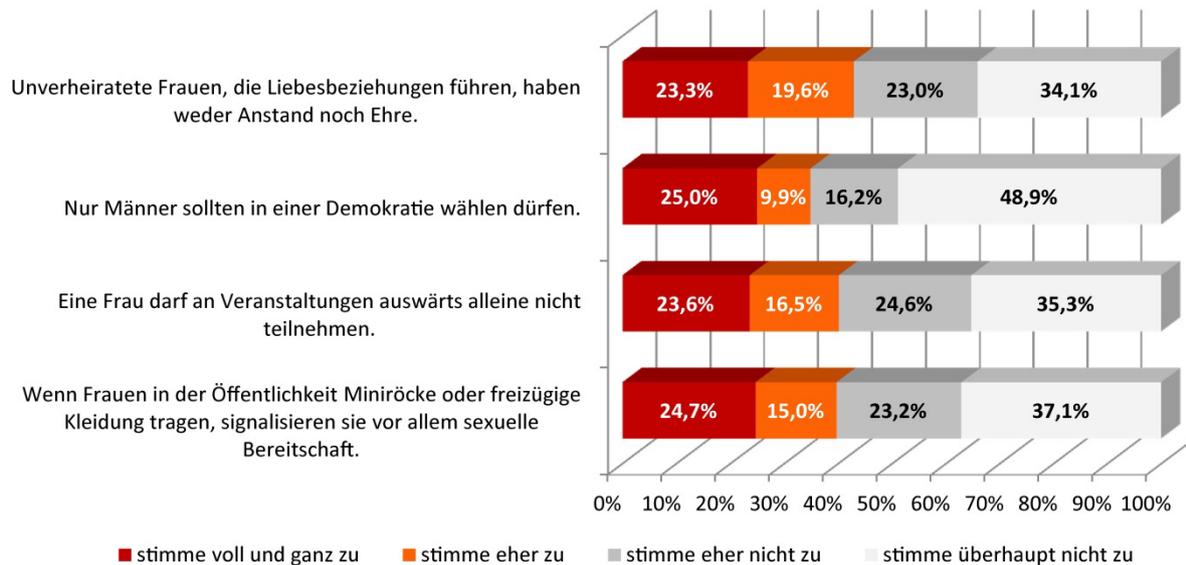


Abbildung 26. Items zur abwertenden Einstellung gegenüber Frauen

Außereheliche Liebesbeziehungen von Frauen empfinden 42,9% der Flüchtlinge als unanständig. Dass in einer Demokratie das Wahlrecht Männern vorbehalten sein sollte, wird von 65,1% abgelehnt. 59,9% haben nichts dagegen einzuwenden, dass eine Frau allein an außerhäuslichen Veranstaltungen teilnimmt, während 40,1% dies für nicht angebracht halten. Die Frage, ob eine Frau sich freizügig kleiden dürfe, wird von 60,3% bejaht und von 39,7% verneint.

Abbildung 25 und Abbildung 26 zeigen insgesamt, dass die Probanden die Gleichstellung der Frau im Haushalt und im Privatleben in allen gestellten Fragen zu über 50% gutheißen. Nur ca. 40% der Befragten hegen Bedenken bezüglich einer aktiven Rolle der Frauen in der Gesellschaft und im Privatleben. Man darf deswegen jedoch nicht die relativ kleine, aber eher radikal eingestellte Minderheit von ca. einem Viertel der Befragten übersehen, die sexistischen Einstellungen voll und ganz zustimmt.

10.3 Einstellungen gegenüber Homosexualität

Zur Messung der Einstellungen gegenüber Homosexualität sind die in Abbildung 27 aufgeführten Items wichtig:

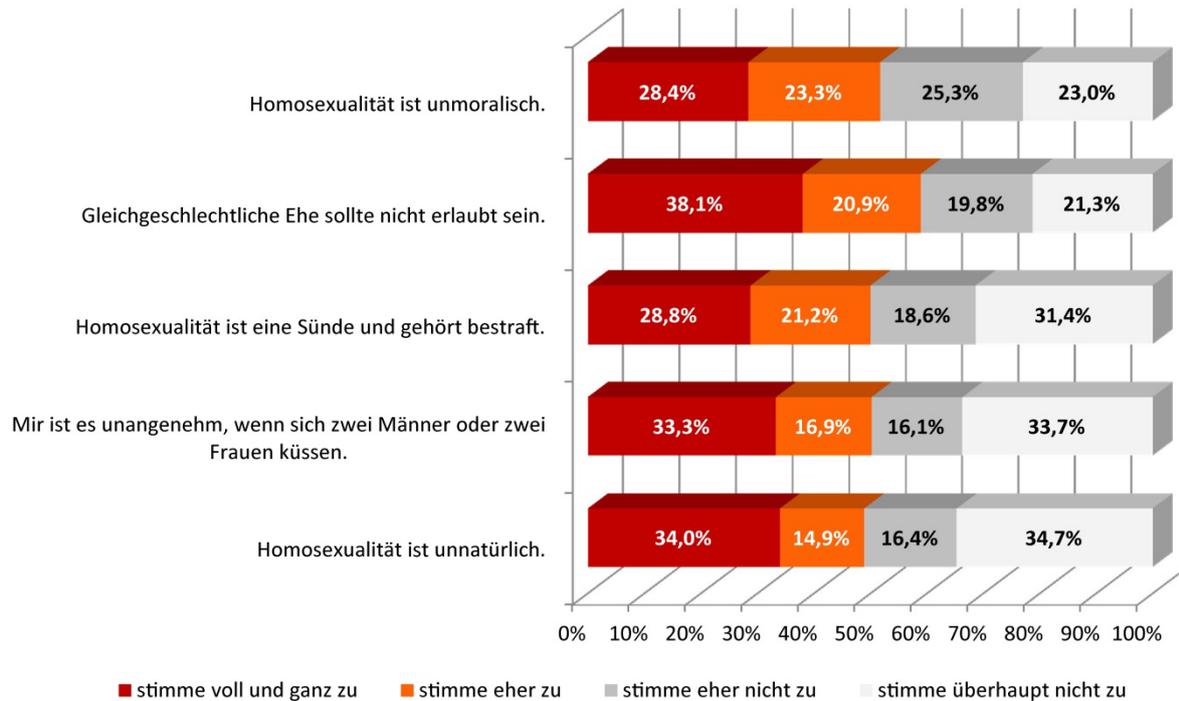


Abbildung 27. Items zur Erhebung von Homophobie

51,7% der Befragten halten Homosexualität für unmoralisch und für eine bestrafenswerte Sünde (50%). 59,0% sprechen sich gegen die gleichgeschlechtliche Ehe aus, 50,2% möchten es nicht sehen, dass zwei Männer oder zwei Frauen sich küssen. Ähnlich gilt 48,9% der Flüchtlinge Homosexualität als unnatürliches Verhalten.

Die Einstellungen der Flüchtlinge zu Homosexualität unterscheiden sich nicht so sehr von jenen der Mehrheit der muslimischen Bevölkerung, sei es in islamischen Ländern oder in Europa: „Die Mehrheit der Muslime, sowohl in muslimisch geprägten Staaten als auch in westeuropäischen Ländern wie Österreich, lehnt Homosexualität als Sünde, als unnatürlich oder auch als religiöses Vergehen ab“ (Aslan, Kolb, Yildiz 2017, 159). Dennoch ist die knapp ein Drittel der Befragten umfassende Minderheit von Flüchtlingen, die homophoben Einstellungen „voll und ganz“ zustimmen, eine Herausforderung für Integrations- und Bildungsarbeit.

10.4 Männlichkeitsnormen

Die Einstellung zu Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen wurde anhand von einigen Items aus der von Enzmann, Bretfeld und Wetzels (2004) entworfenen Skala erhoben. Abbildung 28 gibt die Antworten der Flüchtlinge auf einige aus dieser Skala ausgewählte Items wieder:

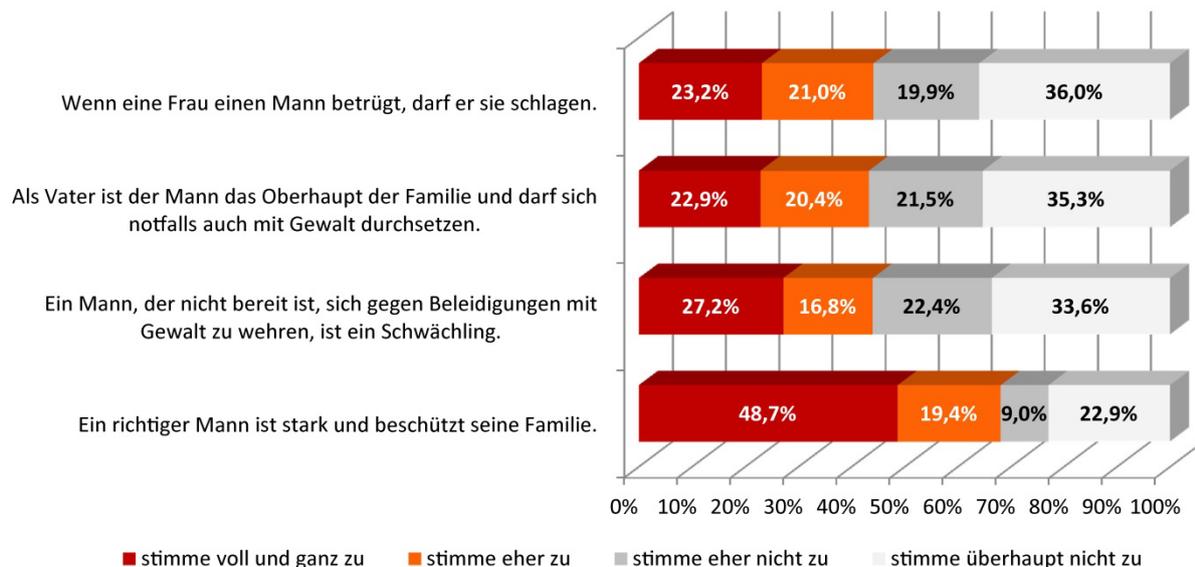


Abbildung 28. Items der Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen

44,2% der Probanden halten körperliche Gewalt gegenüber Frauen, die ihren Mann betrügen, für legitim. Dass ein Vater sich notfalls mit Gewalt durchsetzt, wird von 43,3% befürwortet. Dass ein richtiger Mann stark sein und seine Familie beschützen sollte, findet unter den befragten Flüchtlingen breite Zustimmung (68,1%).

10.5 Gruppenvergleiche und Korrelationen der Einstellungen zu Geschlechterrollen

Aus den in 11.1 bis 11.4 angeführten Einzelitems wurden folgende Variablen gebildet: (a) zur Gleichwertigkeit der Geschlechter (siehe die Items in Abbildung 25), (b) aus den in Abbildung 26 angeführten Items wurde eine Variable zur abwertenden Einstellung gegenüber Frauen (Sexismus) gebildet; (c) die Variable zu den Einstellungen gegenüber Homosexualität wurde aus zwei der in Abbildung 27 angeführten Items gebildet; und schließlich wurde (d)

aus den ersten drei der in Abbildung 28 aufgeführten Items unsere Variable zu den Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen gebildet.

In Abbildung 29 und Abbildung 30 sind die Werte dieser vier Variablen für verschiedene Gruppen (Männer/Frauen, Altersgruppen, Hauptherkunftsländer und Religiositätskategorien) dargestellt.

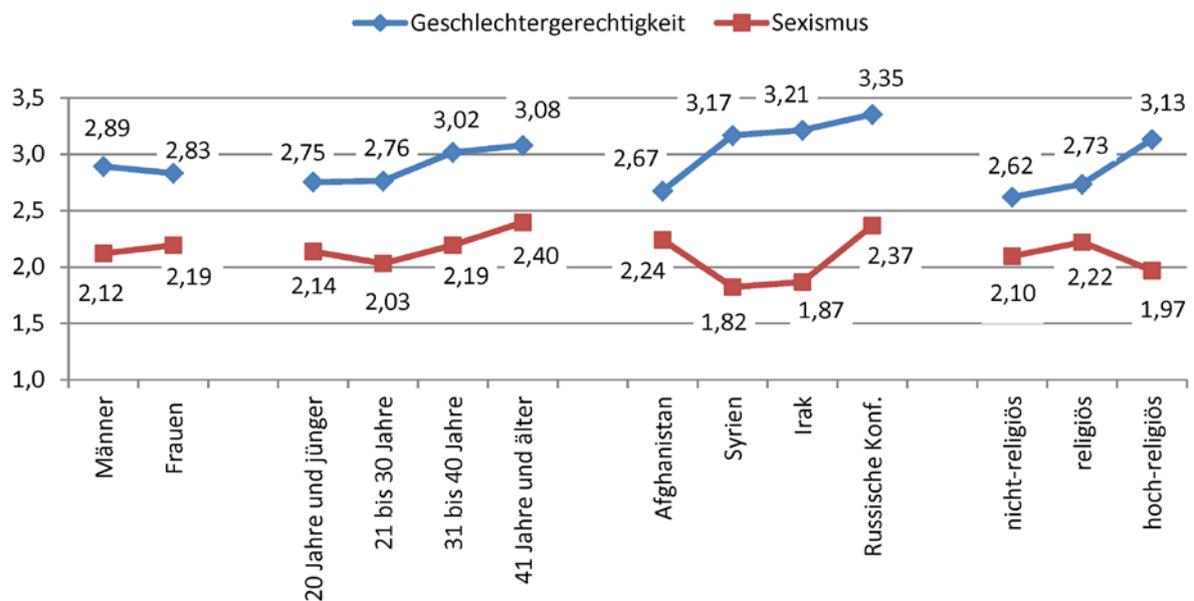


Abbildung 29. Geschlechtergerechtigkeit und Sexismus im Gruppenvergleich

Abbildung 29 zeigt im Überblick sehr klar, welche Einstellungs-Skala höhere Zustimmung und welche niedrigere Zustimmung findet, abzulesen daran ob die Mittelwerte über oder unter der Linie von 2,5 liegen (welche bei einem Rating von 1 bis 4 die neutrale Mittellinie bildet). So tritt in der Graphik sehr deutlich vor Augen, dass Geschlechtergerechtigkeit im Mittel eher positiv eingeschätzt wird; der Mittelwert liegt bei $M = 2,78$ ($SD = 0,84$). Im Gegensatz dazu wird Sexismus durchwegs negativ beurteilt; der Mittelwert liegt bei $M = 2,23$ ($SD = 0,89$). Beide Skalen haben (siehe Tabelle 19) eine negative Korrelation von $r = -0,59$ ($p \leq 0,01$). Generell wird also Geschlechtergerechtigkeit von den befragten Flüchtlingen deutlich positiver ($\Delta M > 0,5$) eingeschätzt als die Abwertung von Frauen. Dies deutet auf eine generell unter den befragten Flüchtlingen verbreitete positive Bewertung der Gerechtigkeit und Rollengleichheit zwischen den Geschlechtern, und widerspricht dem pauschalisierenden Vorurteil, dass die Flüchtlinge besonders starke Abwertung gegen Frauen mitbringen.

Bei detaillierter Betrachtung allerdings sind in Abbildung 29 auch Fragen aufgeworfen, die teilweise nicht leicht zu beantworten sind. So weisen Frauen niedrigere Werte bei Geschlechtergerechtigkeit auf und höhere bei Sexismus. Beides, Geschlechtergerechtigkeit und Sexismus scheinen mit dem Alter anzusteigen. Bei Flüchtlingen aus der Russischen Föderation sind beide Skalen am höchsten; bei Flüchtlingen aus Syrien und dem Irak die Differenz am größten. Schließlich – und dies scheint leichter zu interpretieren – sind für die Hochreligiösen, im Vergleich mit den Religiösen, die Geschlechtergerechtigkeit deutlich höher und die Abwertung von Frauen deutlich niedriger. Dies weist auf eine positive Korrelation von Zentralität von Religiosität und Geschlechtergerechtigkeit ($r = 0,37, p \leq 0,01$) und auf eine negative Korrelation von Zentralität von Religiosität mit Sexismus ($r = -0,26, p \leq 0,01$) in unserem Sample von Flüchtlingen in Graz und Umgebung (siehe Tabelle 19).

Tabelle 19. Korrelationen zwischen Zentralität von Religiosität, Geschlechtergerechtigkeit, Sexismus, Homophobie und Gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen

	Zentralität von Religiosität	Geschlechtergerechtigkeit	Sexismus	Homophobie	Männlichkeitsnormen
Zentralität von Religiosität	1	,370**	-,255**	,033	-,178**
Geschlechtergerechtigkeit		1	-,593**	-,198**	-,483**
Sexismus			1	,426**	,680**
Homophobie				1	,414**
Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen					1

** Signifikant auf dem Niveau von 0,01.

In Abbildung 30 sind wiederum die Mittelwerte der beiden anderen zu den Geschlechterrollen gebildeten Skalen im Gruppenvergleich präsentiert.

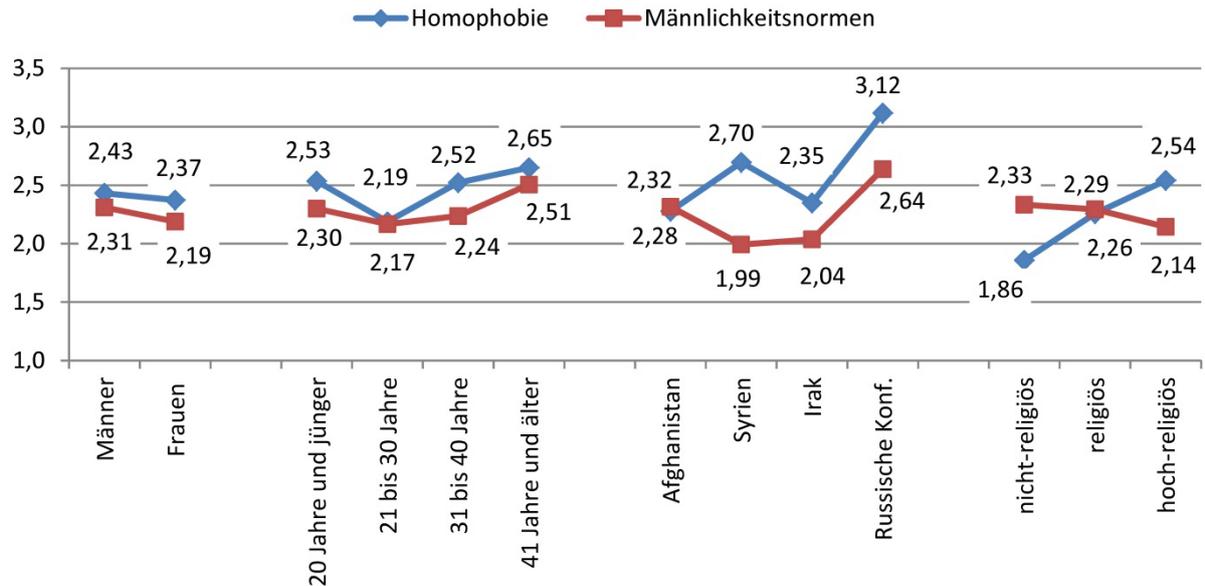


Abbildung 30. Homophobie und Gewalt legitimierende Männlichkeitsnormen im Gruppenvergleich

Auf den ersten Blick wird erkennbar, dass die Einstellungen zu Homophobie und den Männlichkeitsnormen generell nahe der neutralen Mittellinie liegen, also eher leicht negativ bewertet werden, Homophobie mit einem Mittelwert von $M = 2,49$ ($SD = 1,10$), die Männlichkeitsnormen mit einem Mittelwert von $M = 2,34$ ($SD = 0,96$). Mit $r = 0,41$ ($p \leq 0,01$) korrelieren beide hoch. Die Gruppenunterschiede sind folgende: Männer liegen auf beiden Skalen etwas höher als Frauen, es zeigt sich wiederum ein Trend, dass beide mit dem Alter zunehmen, Flüchtlinge aus der Russischen Föderation liegen auf beiden Skalen deutlich höher, und allein bei der Gruppeneinteilung nach Religiosität liegen beide über Kreuz. Letzteres bedeutet, dass Homophobie zwischen der Gruppe der Nichtreligiösen über die Religiösen zu den Hochreligiösen ansteigt, während die Zustimmung zu den gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen abnimmt. Dieses Muster kann man auch in der Korrelationsmatrix ablesen (siehe Tabelle 19): während die Korrelation zwischen Zentralität von Religiosität und Homophobie nicht signifikant ist, ist die Korrelation zwischen Zentralität von Religiosität und Männlichkeitsnormen mit $r = -0,18$, $p = 0,006$) negativ. Es wäre darum ein moderierender Effekt von Religiosität auf die gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen zu erwarten.

11 Verhältnis von Religion und Staat/Gesellschaft

Abbildung 31 gibt die Antworten der Befragten zur westlichen Kultur und Lebensweise wieder. Die höchste Zustimmung findet – mit 76,6% – der Satz, dass die Demokratie die

ideale Regierungsform sei. Wenn zugleich von 44,5% der Flüchtlinge in westlichen Staaten ein Verfall der Sitten und Werte wahrgenommen wird, so muss auch bedacht werden, dass die Mehrheit von 55,5% der Flüchtlinge die Behauptung vom Verfall der Sitten nicht teilt.

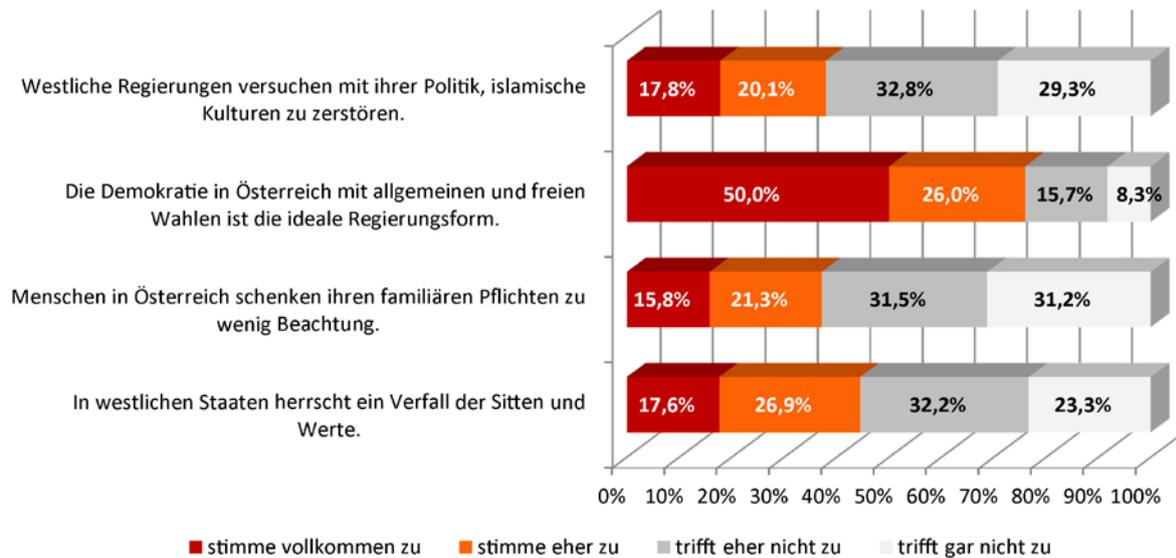


Abbildung 31. Einstellungen zur westlichen Kultur und Lebensform

Abbildung 31 spiegelt insgesamt und generell eher positive Einstellungen gegenüber westlichen Gesellschaften in Allgemeinen und gegenüber Österreich im Besonderen. Andererseits kann die starke Hochschätzung der Demokratie in Österreich als beste Regierungsform nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine Minderheit gleichzeitig in freiheitlichen Lebensweisen einen Verfall der Sitten sieht, die Bedrohung des Islam durch westliche Regierungspolitik befürchtet und den ÖsterreicherInnen die Vernachlässigung familiärer Pflichten unterstellt. - Diese Minderheit eines Besseren zu überzeugen wird eine weitere Herausforderung bei der Integration dieser Menschen sein, die aus Traditionen kommen, in denen die Lebensweise nach wie vor stark von einem archaischen Sittenbild geprägt wird.

12 Zukunftswünsche in Österreich

Im Fragebogen hatten die Befragten die Gelegenheit, ihre Zukunftswünsche in Österreich frei und in ihrer Muttersprache zu formulieren. Der überwiegende Teil der Flüchtlinge wünschte sich ein Leben in Frieden und Freiheit, gute Ausbildung und Arbeit und die Möglichkeit, ihre Religion zu praktizieren.

Frieden und Sicherheit

„Sicherheit, Freiheit, Frieden, Zukunft. Meinen Bildungsweg weiterhin gehen. Eine bessere Zukunft für meine Frau und meine Tochter.“

„Ich wünsche mir Sicherheit und Ruhe und dass wir geschützt werden. Auch dass wir in Sicherheit und Frieden mit der ganzen Familie leben können. Und ich danke euch.“

„Ich bin zufrieden mit dem, was ich habe.“

„Ich wünsche mir Geborgenheit und Frieden.“

„Mein großer Traum ist eine gute Arbeit, ein schönes Leben. Ich möchte eine Arbeit finden, die ich gerne mache. Ich möchte für die Rechte der Frau und für Frieden kämpfen.“

„Sicherheit und Freude und ein Leben in Frieden.“

„Mein Wunsch ist es, in Frieden zu leben.“

„Ein ruhiges Leben. Die Gesetze beachten. Ich wünsche mir und meinen Kindern eine gute Zukunft.“

„Zu meinen Wünschen zählt, die deutsche Sprache zu lernen und einen positiven Asylbescheid zu erhalten. Auch eine geeignete Arbeit zu finden, mich zu verwirklichen und in Sicherheit zu leben.“

„Für meine Zukunft wünsche ich mir, dass ich meine Familie nachholen kann; ich möchte eine Handelsfirma betreiben und ein Haus kaufen und mit meiner Familie in Sicherheit und Frieden leben.“

Ausbildung und Arbeit

Ganz oben auf der Wunschliste stehen zudem eine gute Ausbildung für sich selbst und die Familie und eine gute Arbeit.

„Ich möchte in Österreich eine Arbeit oder eine Ausbildung haben. Danach eine Wohnung. Später will ich auch heiraten. Ich möchte zwei Kinder haben, eine Tochter und einen Sohn.“

„Mein größter Wunsch ist, die österreichische Sprache zur Gänze zu erlernen, danach will ich einen Beruf gut und professionell erlernen und ich wünsche mir, nach meiner Ausbildung eine gute Arbeit zu bekommen und danach den österreichischen Menschen zu dienen.“

„Mein größter Wunsch ist ein ruhiges Leben und Ausbildung für die Kinder.“

„Ich möchte gerne für immer in Österreich bleiben und träume von einer glücklichen Zukunft für meine Kinder und Familie und von einem guten und würdevollen Job.“

„Mein größter Wunsch für die Zukunft ist, nach dem Hauptschulabschluss arbeiten zu können. Und mein Wunsch ist es, ein Dessertkoch zu werden. Ich wollte am Anfang ein berühmter Fußballspieler werden. Aber leider sind Probleme aufgetreten.“

„Mein größter Traum, mein ganz großer Traum ist, mich einzuleben, Deutsch zu lernen und alles Weitere wird man schon sehen. Z.B. arbeiten im Altersheim, obdachlosen Tieren und Menschen helfen.“

„Ich würde gern in Wien Medizin studieren und anderen Menschen dienen.“

„Ich möchte, dass meine Kinder zur Schule gehen, um erfolgreich zu sein.“

„Ich will in Zukunft ein guter Arzt werden und für die Kranken da sein. Ich will in Zukunft studieren und sobald ich mit dem Studium fertig bin, anderen Menschen helfen.“

„Einer meiner größten Wünsche ist ein gutes Leben und eine gute Arbeit und in naher Zukunft eine Schule zu besuchen und Elektroingenieur zu werden, damit ich für die Gesellschaft nützlich bin.“

Freiheit

„Ich will mit meiner Familie in Freiheit und Frieden leben.“

„Ich will ruhig leben. Kein Kopftuch tragen müssen, auch in Hosen gehen dürfen. Ich will, dass mein Freund mich liebt. Und sterben möchte ich hier in Österreich, das wäre mein Wunsch. Den Rest meines Lebens hier leben, frei sein, ohne dass mich jemand einschüchtert oder mir Angst macht.“

„Ich würde mich frei anziehen, in Österreich studieren und erfolgreich sein.“

Religion

„Ich wünsche mir sehr, dass ich und meine Familie in Sicherheit sind. Und dass wir frei leben dürfen und unsere Religion ausüben.“

„Dass mein Iman (Glaube, Anm.) stärker wird und dass Allah uns Muslime nicht verlässt wegen unserer Ignoranz. Dass Allah alle Gläubigen in ihrem Iman bestärkt.“

„Brauchen mehr Moscheen!“

13 Handlungsbedarf und Empfehlungen

In Sachen Bildung und *berufliche Qualifikationen* schneiden die in Graz und Umgebung in der Grundversorgung lebenden, überwiegend aus Afghanistan und Syrien stammenden Flüchtlinge besser ab als erwartet; den hohen Erwartungen einer industrialisierten Arbeitswelt können sie damit freilich nicht gerecht werden. Die Bereitschaft zu Bildung und Berufsausbildung, die die Flüchtlinge immer wieder zum Ausdruck bringen, ist jedoch eine gute Voraussetzung für die Behebung einschlägiger Defizite. Hier liegt auch der Ansatzpunkt, wenn es darum geht, ein Überhandnehmen der – doch starken – religiösen Überzeugungen und ein damit verbundenes *Abgleiten an den Rand der Gesellschaft zu verhindern*. So könnten den AsylwerberInnen – ungeachtet des während des Asylverfahrens bestehenden Arbeitsverbots – im Rahmen verschiedener Aktionen, auch unter Einbeziehung regionaler Betriebe, Einblicke in den *österreichischen Arbeitsmarkt* gegeben werden, um die Arbeitsmotivation zu heben bzw. zu erhöhen. Wichtigstes Element bei solchen Maßnahmen ist und bleibt die frühzeitige Sprachförderung.

Der Umstand, dass die Mehrheit der AsylwerberInnen ihre Religiosität und religiöse Praxis sehr ernst nimmt und auch daran festhalten will, lässt es geboten erscheinen, *rechtzeitig mit der Aufklärung über die Stellung der Religion* in einer säkularen Gesellschaft bzw. über die Gleichwertigkeit der verschiedenen Lebensweisen in einer pluralistischen Gesellschaft wie der österreichischen zu beginnen. Hierbei gilt es zu vermitteln, dass Sicherheit und Freiheit – Werte, die auch von den Flüchtlingen sehr geschätzt werden – nur dann gewährleistet sind, wenn verschiedene Lebens- und Denkweisen gleichwertig nebeneinander bestehen können.

Auch diesbezüglich empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit den Gemeinden, die sich zu einem gedeihlichen Miteinander der Kulturen bekennen. Dass vor allem junge muslimische Flüchtlinge aus verschiedenen Gründen meist sehr rasch den Weg in die Moschee finden, sollte Anlass sein, *sie über die Landschaft der islamischen Organisationen* zu informieren und ihnen Möglichkeiten zu zeigen, sich auch in anderen Vereinsstrukturen zu engagieren bzw. Freundschaften zu pflegen. Denn Fakt ist, dass der überwiegende Teil der islamischen Organisationen nicht unbedingt an der Integration dieser Menschen interessiert sind.

Weiters wären Wege zu überlegen, das oftmals verzerrte Bild, das Flüchtlinge von der kirchlichen Lehre und der gegenwärtigen *Wirklichkeit der Kirche* mit sich herumtragen, im Dialog mit kirchlichen Einrichtungen zu korrigieren, ihnen bewusst zu machen, dass andere

Weltanschauungen das religiöse Denken durchaus bereichern können. So lassen sich auch die Gefahren, die mit einem religiösen Absolutheitsanspruch einhergehen, zurückdrängen.

Eine spezielle Herausforderung für die Stadt Graz stellen sicherlich die alarmierenden Ergebnisse der Studie betreffend *antisemitischen Einstellungen* dar. Bei aller Zurückhaltung bei den Antworten zum Thema Juden und JüdInnen sitzen Vorurteile gegenüber AnhängerInnen des mosaischen Glaubens bei der überwiegenden Mehrheit der Flüchtlinge tief. Diesbezüglich wäre die Gründung eines Dialogkreises mit der jüdischen Gemeinde vor Ort zu überlegen, in dessen Rahmen Vorbehalte gegenüber den als Gefahr für die Welt wahrgenommenen Menschen ausgeräumt werden könnten. Selbstverständlich sind auch Imame und muslimische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen gefordert, unhinterfragte Vorurteile gegen über Juden zu thematisieren.

Nicht weniger besorgniserregend sind die Erkenntnisse dieser Studie bezüglich der Männlichkeitsbilder der Flüchtlinge mit der diesen innewohnenden *Geringschätzung der Rolle der Frau in der Gesellschaft*. Dem wäre mit der Stärkung des Selbstbewusstseins der weiblichen Flüchtlinge zu begegnen – etwa dadurch, dass man ihnen den Zugang zum Arbeitsmarkt und zu Bildung ermöglicht. In Zusammenarbeit mit Frauenorganisationen, die über *interkulturelle Kompetenz* verfügen, könnten passende Projekte entwickelt werden. Muslimische Frauen sollten angehalten werden, sich mit der ihnen von der Theologie zugewiesenen untergeordneten Rolle, die sie sich bislang nicht zu hinterfragen trauten, mit Hilfe kompetenter WissenschaftlerInnen kritisch auseinanderzusetzen. Dabei sollten auch jene Frauenorganisationen thematisiert werden, die – vor allem in Graz – eifrig darum bemüht sind, unter dem Titel „Frauenarbeit“ theologisch begründete traditionelle Frauenbilder weiterzuvermitteln – ein Ansinnen, das bei den tief religiösen muslimischen Frauen schnell auf fruchtbaren Boden fällt.

14 Literaturverzeichnis

- Aslan, E., Kolb, J., Yildiz, E. (2017). *Muslimische Diversität*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Ayan, T. (2015). *Anerkennung ausländischer Qualifikationen*. Köln: Kölner Wissenschaftsverlag.
- Becher, I., El-Menouar, Y. (2014). *Geschlechterrollen bei Deutschen und Zuwanderern christlicher und muslimischer Religionszugehörigkeit*. Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Buber-Ennser, Isabella/Kohlenberger, Judith/Rengs, Bernhard/Al Zalak, Zakarya/Goujon, Anne/Striessnig, Erich/Potancoková, Michaela/Gisser, Richard/Testa, Maria Rita/Lutz, Wolfgang: *Human Capital, Values, and Attitudes of Persons Seeking Refuge in Austria 2015*, in: PLoS ONE 11/9, 23.9.2016.
- Bundesministerium für Inneres (2016). *Vorläufige Asylstatistik Oktober 2016*. <http://www.bmi.>
- Deutsches Ärzteblatt 2015, 112, in: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/172403/Traumatisierte-Fluechtlinge-Krieg-Verlust-und-Gewalt> (Zugriff: 20.08.2017).
- DiePresse (2014). http://diepresse.com/home/innenpolitik/4843461/Oesterreich_Ein-Fluechtling-kostet-10724-Euro-pro-Jahr (Zugriff: 12.07.2017).
- Enzmann, D., Brettfeld, K., & Wetzels, P. (2004). Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. Empirische Prüfung eines theoretischen Modells zur Erklärung erhöhter Delinquenzraten jugendlicher Migranten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft Soziologie der Kriminalität*, 264-287.
- FAZ (2015). Sind Grenzkontrollen eigentlich erlaubt?, in: <http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/wie-die-aussetzung-des-schengen-abkommens-funktioniert-13803053.html> (Zugriff: 20.05.2017).
- Glock, C. Y. (1962). Über die Dimensionen der Religiosität. In J. Matthes (Hg.), *Kirche und Gesellschaft. Einführung in die Religionssoziologie, B. II*. Reinbek: Rowohlt 1969.
- Hajek, P., Siegl, A. (2017). *Integrationsbarometer 2017*. Wien: Österreichischer Integrationsfonds.
- http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/2016/Asylstatistik_Dezember_2016.pdf (Zugriff: 28.08.2017).
- http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/2017/Asylstatistik_Juli_2017.pdf, (Zugriff: 28.08.2017).
- <http://www.heute.at/oesterreich/steiermark/story/Handschlag-verweigert--Lehrerin-verklagt-Vater-29473601> (Zugriff: 22.05.2017).
- http://www.kleinezeitung.at/steiermark/graz/4910201/Handschlag-verweigert_Lehrerin-will-muslimischen-Vater-klagen (Zugriff: 22.05.2017).
- Huber, S. & Huber, O. W. (2012). The Centrality of the Religiosity Scale (CRS). *Religions*, 3, 710-724.

Kohlbacher, J./Rasuly-Paleczek, G./Hackl, A./Bauer, S.: Wertehaltungen und Erwartungen von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich, Wien 2017, https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Studien/Studie_Wertehaltungen_und_Erwartungen.pdf (Zugriff: 28.07.2017).

Lehmann, H. (2009). Migration – Religion – Integration: historische Perspektiven, aktuelle Theorien, in: <http://library.fes.de/pdf-files/akademie/berlin/06300-20090429.pdf>, 4-6).

Permoser, J. M. (2014). Religion in European migration studies, in: <https://tif.ssrc.org/2014/02/18/religion-in-european-migration-studies/> (Zugriff: 28.08.2017).

Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser, Elke (2005). Methoden der empirischen Sozialforschung, München/Wien: Oldenbourg Verlag.

Schriftliche Anfragebeantwortung (eingebracht am 11.05.2016), in: <https://pallast2.stmk.gv.at/pallast-p/pub/document?dswid=-6251&ref=3ff98a2c-3e38-463b-a721-8339cfb3fbeb> (Zugriff: 28.08.2017).

Schwartz, S. H. & Cieciuch, J. (2016). Values. In H. L. Miller (Ed.), *The SAGE Encyclopedia of Theory in Psychology* (pp. 950-951). Thousand Oaks: SAGE Publications.

Schwartz, S. H. (2003). A Proposal for Measuring Value Orientations across Nations. In *Questionnaire Development Report of the European Social Survey* (pp. 259-319).

Sozialreport (2017). Grundversorgung. Graz: Amt der steiermärkischen Landesregierung, in: http://www.soziales.steiermark.at/cms/dokumente/12598374_132298727/9456a58c/ReportGVS2017_06.pdf (Zugriff: 28.08.2017).

Zulehner, P. M. (2011). Verbuntung. Kirchen im weltanschaulichen Pluralismus. Ostfildern: Schwabenverlag.